Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

23.2.1892 (No. 43)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 90 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 26 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Rheinstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 43. Dienstag, den 23. Februar 1892.

Papst Leo XIII. und die katholischen Arbeitervereine.

Die Adresse, welche Herr Kardinal Melchers im Auftrage der katholischen Arbeitervereine Deutschlands am Neujahrstage dem hl. Vater überreichte, hat folgenden Wortlaut:

„Heiliger Vater! Es drängt uns Mitglieder der katholischen Arbeitervereine Deutschlands, Deiner Heiligkeit ehrfurchtsvoll kundzuthun die Gefühle der Dankbarkeit, Treue und Ergebenheit, welche uns beseelen. Durch unserer Hände harte Arbeit müssen wir unser tägliches Brod erwerben. Unsere Lage ist seit langem recht beklagend; zu keiner Zeit aber haben wir den Muth und die Hoffnung verloren. Wir vertrauten stets fest und zuversichtlich auf den Statthalter dessen, der gekommen, den Armen die Botschaft der Erlösung zu bringen und die Beladenen zu erquicken; wir waren gewiß, daß Er seine Stimme erheben werde, um unsere Sache zu vertreten und die Mittel und Wege anzugeben, die uns einer besseren Zukunft entgegenführen. Wenn unsere hl. Kirche zunächst zwar das ewige Heil ihrer Kinder bezweckt, so läßt sie doch auch nicht, wie die Geschichte lehrt, deren leibliches Wohl außer Acht. Daher unsere Hoffnung, und wir haben uns nicht getäuscht. Derjenige, der einst gesprochen: „Mich dauert des hungernden Volkes", hat durch den Mund seines Stellvertreters der bedrängten arbeitenden Welt heilbringende Worte verkündet. In der bewunderungswerthen Encyklika über die Lage der Arbeiter hat Deine Heiligkeit die Grundsätze dargelegt, nach welchen sich die modernen Verhältnisse mit ihren beklagenswerthen Folgen für Viele aus uns zum Besten der Arbeiter zu gestalten haben. Mit Freude und Bewunderung hat das hehre Schreiben Alle erfüllt, welche die Wahrheit und die Gerechtigkeit lieben; Alle betrachten es als ein Licht vom Himmel, das in die dunkeln Wirrsale der sozialen Verhältnisse hineinstrahlt, als den Leuchte- und Hoffnungsstern, der zum Helle führen wird. Große Freude zumal erfüllt uns, die wir dem Arbeiterstande angehören. Wir freuen uns, weil wir einen so erhabenen Schutzpatron gefunden, der, ohne Rücksicht auf Person und Stand, Allen die göttlichen Gesetze der Gerechtigkeit und Liebe vorhält, um Alle zu versöhnen und Alle zu beglücken. Wir freuen uns, weil den Angriffen der Feinde der hl. Religion, die uns verspotteten ob unseres Vertrauens auf unsere heilige Mutter, die Kirche, ein Ende bereitet ist. Wir freuen uns, weil Deine Heiligkeit ein so großes Verständniß für die Lage des arbeitenden Volkes an den Tag gelegt und so klar und bestimmt die Mittel zur Besserung angegeben hat. Wir freuen uns, weil Deine Heiligkeit der staatlichen Gewalten und die gesetzgebenden Körperschaften an ihre Pflicht erinnert hat, für das Wohl der Bedrängten Sorge zu tragen und den schwachen Arbeiter in seinen Rechten zu schützen: Schutz gegen Entweihung des Sonntags, Schutz gegen übermäßige Arbeitsdauer, Schutz gegen Arbeitsüberlastung der Frauen und Kinder verlangst Du für uns. Einen auskömmlichen Lohn willst Du uns gesichert wissen. Für den Tag der Krankheit, des Unglücks, des Alters möchtest Du Fürsorge treffen. Das Alles erfüllt uns mit großer Freude. Wir freuen uns endlich, weil Deine Heiligkeit so warm und so eindringlich die Wiederherstellung von Korporationen anempfohlen hat, welche den modernen Verhältnissen angepaßt sind und welche die Arbeit wieder zu Recht und Ehren bringen sollen. Mit freudiger Genugthuung bekennen wir auch, daß in unserm Vaterlande schon manche Gesetze zu Gunsten der Arbeiter geschaffen worden sind, und setzen in unsern ruhmreich regierenden Kaiser Wilhelm, den erlauchten Beschützer der Arbeiter, welchen Gott uns noch lange erhalten wolle, das Vertrauen, daß unter seiner Regierung die Arbeiterschutz-Gesetzgebung einen gedeihlichen Fortgang nehmen wird. Mit unserer Freude geben wir auch unserm tiefgefühlten Danke Ausdruck. Gern möchten wir diese unsere Gesinnungen durch Veranstaltung einer Pilgerfahrt nach der heiligen Stadt vor Deiner Heiligkeit kundthun. Das erlaubt uns leider unsere materielle Lage nicht. Gleichwohl glauben wir, es wird das väterliche Herz Deiner Heiligkeit wohlthuend berühren, wenn wir die Versicherung geben, daß die katholischen Arbeiter Deutschlands, mit wenigen Ausnahmen, von den Feinden der Kirche sich fernhalten, daß sie ihren Glauben fest und standhaft in Wort und That bekennen, zumal auch durch stete Beiwohnung der hl. Messe am Sonntag und durch regelmäßigen Empfang der heiligen Sakramente. Wir legen auch Deiner Heiligkeit das feierliche Versprechen ab, daß wir stets mit Entschiedenheit die Feinde unseres hl. Glaubens bekämpfen, daß wir stets in Gehorsam und Ergebenheit zu unserer hl. Kirche und dem obersten Hirten der Christenheit stehen, daß wir stets der Welt das Beispiel einer unverbrüchlichen Glaubenstreue und eines christlichen Lebenswandels geben wollen. Damit wir mit Gottes Gnade dieses unser Versprechen halten, bitten wir Deine Heiligkeit demüthig um Deinen apostolischen Segen."

Auf vorstehende Adresse ließ der hl. Vater durch den Herrn Kardinal Melchers den katholischen Arbeitervereinen Deutschlands folgendes Antwortschreiben übermitteln: „Leo XIII. Papst. Geliebter Sohn! Gruß und apostolischen Segen! Voll von Kundgebungen kindlicher Liebe fanden Wir das von Dir überreichte Schreiben der katholischen Arbeiter aus ganz Deutschland, welche in gegenseitiger Liebe und zur Vertheidigung ihrer gemeinsamen Interessen zu ehrbaren Genossenschaften vereinigt sind. Die Gesinnungen, welche in diesem Briefe ausgedrückt sind, entsprachen wunderbar der Hoffnung, von welcher Wir bei Abfassung der Encyklika über die Lage der Arbeiter geleitet wurden. Für die väterliche Sorgfalt, mit der Wir Uns ihrer Sache angenommen, entbieten die Arbeiter Uns mit liebevollem Herzen warmen Dank; die Trostsprüche, welche Wir ihnen spendeten, haben hohe Freude in ihren Gemüthern wachgerufen; den Vorschriften und Mahnungen, die Wir ihnen zum Frommen des allgemeinen Wohles ertheilten, bringen sie folgsamen Willen entgegen. Das aber hat Uns mit noch größerer Freude erfüllt, daß diese geliebten Söhne feierlich erklären, es liege ihnen nichts mehr am Herzen, als fest und treu zu stehen zu dem Glauben ihrer Väter, und dieser Glauben nicht nur in Worten, sondern auch in Werken zu bekennen, und daß nur sehr Wenige von den katholischen Arbeitern Deutschlands sich abgewandt von ihrem ererbten Glauben und ihren religiösen Pflichten. Diese Glaubenstreue der Arbeiter erweckt in Uns die berechtigte Hoffnung, daß auch die andere Klasse der Gesellschaft, deren Rechte und Pflichten Wir in Unserm Hirtenschreiben vorgezeichnet haben, ihrerseits den Arbeitern das gewähren wird, was Wir als nothwendig dargethan haben, um die Eintracht unter den beiden Klassen herbeizuführen. Um so freundlicher winkt Uns jene Hoffnung entgegen, als wir aus dem zugesandten Schreiben ersehen, daß das Sinnen und Trachten des erhabenen Fürsten, der das Deutsche Reich regiert, ständig auf Herstellung des socialen Friedens gerichtet ist, und daß die vor kurzem gegebenen Gesetze darauf abzielen, das Heil und Wohlergehen der Arbeiter zu fördern. Aus allen diesen Gründen hat Uns die Kundgebung der Gesinnungen der Arbeiter nicht nur große Freude bereitet, sondern sie bietet Uns eine wahrhaft große (erhebende, angenehme) Genugthuung, da es scheint, daß in dem großen Deutschen Reiche von günstigem Erfolge gekrönt werden jene sorgenvollen Bemühungen, die Wir aufgeboten haben, damit das Loos Derjenigen gebessert werde, die sich von dem Lohne ihrer Arbeit ernähren. Sehr angenehm wird es Uns sein, wenn du, geliebter Sohn, durch den Uns die Kundgebungen Unserer lieben Kinder überkommen sind, denselben zur Kenntniß bringst diese unsere Gefühle des Wohlwollens und der Genugthuung, sowie die Hoffnung, die Wir hegen, daß sie ihren heiligen Glauben stets durch einen christlichen Lebenswandel bekunden werden. Inzwischen flehen Wir zu Gott, daß Er ihnen Stütze und Hilfe sei in ihrem mühevollen Leben und sie überhäufe mit den Reichthümern Seiner Güte, und ertheilen, als Zeichen Unserer väterlichen Zuneigung, dir, geliebter Sohn, und allen Mitgliedern der katholischen Arbeitervereine Deutschlands in aller Liebe den Apostolischen Segen. Gegeben zu Rom bei St. Peter am 26. Januar 1892, im 14. Jahre Unseres Pontifikates. Leo P. P. XIII."

⊡ Nochmals die Trauerfeier für Kaiser Wilhelm I. und Anderes.

Statt ihren Windmühlenkampf gegen den Hochw. Erzbischof von Freiburg einzustellen, setzt die „Deutsche Evangelische Kirchenzeitung" von Stöcker im Gegentheil nach unseren Darlegungen in Nr. 24, 2. Blatt, sich veranlaßt, allerdings nur als Sprachrohr der bundesevangelischen „Kirchl. Korrespondenz für die deutsche Tagespresse", „die ganze unpatriotische Haltung des Erzbischofs Roos einmal näher zu beleuchten". Die „patriotische Beleuchtung", welche zu diesem Zwecke veranstaltet wird, wiederholt nicht nur die liberalen Verleumdungen hinsichtlich der Trauerfeier für Kaiser Wilhelm I., sondern irrtichtert zunächst noch einige Wochen weiter zurück bis zum Tode des sogenählten Prinzen Ludwig Wilhelm von Baden am 23. Februar 1888. Denn bei diesem Traueranlasse soll sich das erste „unpatriotische" Debut des „Friedensbischofs" abgespielt haben. Es heißt da nämlich:

„Am Tage der Abholung der Leiche des in Freiburg verstorbenen Prinzen Ludwig Wilhelm von Baden durch den Großherzog hatte der Erzbischof gerade eine nothwendige Reise nach St. Peter und bei der Beisetzung in Karlsruhe selbst konnten seine Vertreter den Weg zur Schloßkirche nicht finden. Das ist natürlich nur blöse Tücke des Zufalls gewesen. Oder hat schon damals in den Köpfen der Freiburger Priesterschaft gespukt, was zwei Jahre darauf als Entscheidung der h. Inquisition im Erzbisthum verkündet wurde, daß nämlich Katholiken unkatholischen geistlichen Amtshandlungen nicht beiwohnen dürfen?"

Dem Zionswächter badischer Hofrücksichten ist das damalige Verhalten des Erzbischofs zugleich ein Verstoß gegen das, „was sonst die Höflichkeit von jedem gebildeten Menschen verlangt. „Er mag sich beruhigen, es bedarf nicht erst auf seine Anstandslehren gewartet zu werden. Schon während der Krankheit des Prinzen hat der hochwürdigste Herr seiner innigen Theilnahme insbesondere durch persönlichen Besuch Ausdruck verliehen. In betreff der „zufälligen" Reise nach St. Peter sei neuerdings darauf hingewiesen, daß es sich um eine seit Wochen vorherbestimmte, nicht verschiebbare Amtsreise zur Spendung der hl. Weihen im Priesterseminar zu St. Peter handelte, die nun einmal dort nach kirchlicher Vorschrift seit langen Jahren an den Quatembertagen statt hat. Die umfassenden Vorbereitungen dortselbst waren damals bereits durch viertägige Exercitien, Generalbeicht u. s. w. getroffen. Am Vormittage und, noch eine Stunde vor der Abreise, am Nachmittage ließ der Erzbischof durch seinen Sekretär bei dem Hofmarschallamte im Erbgroßherzoglichen Palais anfragen, ob er den höchsten Herrschaften, die in der Morgenfrühe aus Italien eingetroffen waren, persönlich seine Theilnahme bezeugen könne. Da sich dies nicht ermöglichen ließ, beauftragte er Hrn. Domdekan Prälaten Weickum, es in seinem Namen zu thun, und das geschah denn auch, laut Zeugniß der „Karlsruher Zeitung" bei Ueberführung der Leiche. Ferner beorderte der Herr Erzbischof als seine Vertreter zum Leichenbegängnisse in Karlsruhe die Domkapitulare Monsign. Behele und Kiefer. Was sodann diesen beiden Herren zur Last gelegt wird, ist allenfalls berechtigt als Selbstbeleuchtung des Verfassers. Von der Verkündigung einer Inquisitionsentscheidung, wie der angedeuteten, im Erzbisthum ist zuständigerseits nichts bekannt; ein Anlaß hiezu hat nicht vorgelegen: was die Katholiken inbezug auf „unkatholische" geistliche Amtshandlungen — wir würden diesen Ausdruck nicht gewählt haben — zu thun und zu lassen haben, das steht bereits in jeder ordentlichen Moraltheologie.

Hinsichtlich der Kaisertrauer gilt diesmal gar als erschwerender Umstand, daß der Erzbischof „doch wegen der preußischen Theile seines Sprengels unmittelbar preußischer Unterthan ist." Von diesem Standpunkt aus, sollte man meinen, hätte es genügt, daß er's in seinen Verordnungen mit den preußischen Bischöfen hielt! „In Preußen wird man es kaum verstehen," schrieb damals die „Köln. Volkszeitung", — „unseres Wissens hat auch kein einziges preußisches Blatt an dieser Hetze Theil genommen" — „wie die Trauerfeier für Kaiser Wilhelm zum Gegenstand einer maßlosen Polemik gemacht werden konnte. Der Erzbischof hatte die Feier auf Sonntag, 18. März, gelegt, ganz wie der gesammte preußische Episkopat, der nachträglich auf besonderen Wunsch den Trauerakt auf den 22. März, als den Geburtstag des Kaisers, verlegte. Weshalb wird nun der Erzbischof angegriffen? Etwa, weil er nicht auch den 22. März wählte? Nein, sondern, weil er nicht schon den Beisetzungstag (16. März) gewählt hat! Es ist die bare Unvernunft; denn jedes Wort, das gegen den Erzbischof fällt, findet auch auf die zahllosen nichtkirchlichen Trauerakte Anwendung, die in Preußen an andern als am Beisetzungstage gehalten wurden . . . Tag für Tag muß der „Bad. Beob." mehrere Spalten auf den Beweis verwenden, daß der Erzbischof von Freiburg ganz korrekt gehandelt habe, und leider müssen wir gestehen, daß gegenüber der specifischen Loyalität derjenigen badischen Kreise, welche die „Landeszeitung" vertritt, dieser Beweis nichts weniger als überflüssig ist. Was würde Kaiser Wilhelm zu solchen Wächtern seines Ruhmes sagen!"

Diese Thatsachen aber kümmern die „Kirchl. Korrespondenz" nicht im Geringsten.

Sie raisonnirt weiter: „Da statt der allgemeinen Trauerfeier am Freitag („die angeblich das gesammte, gut kaiserliche badische Volk, auch das katholische und gewiß auch die meisten Geistlichen, erwarteten und wünschten") eine besondere katholische am Sonntag den Katholiken geboten wird, wird ihnen die Feier am Freitag verboten (!). Somit wird die katholische Bevölkerung von dem gesammten deutschen Volke abgesondert; die Feier darf nicht an einem Werktag geschehen, weil sie ja dann als besondere Feier angesehen wird."

Im Sturme geläutert.

41] Von Philipp Laicus

(Fortsetzung.)

„Sie wissen, wie sehr ich mich freue, Sie wiederzusehen; aber ich müßte Ihnen um Vieles weniger ergeben sein, wenn ich nicht den Wunsch hegte, Sie wären in der Bretagne geblieben."

„O, Herr Brasier," antwortete Madelon bittend; tadeln Sie mich nicht; ich meine, was Sie sagen, müßte richtig sein. Und doch, wer könnte das ertragen?"

„Hat man Ihnen Böses zugefügt? Liebes Kind!" unterbrach sie Brasier in drohendem Tone.

„Wie persönlich will Jedermann wohl . . ."

„Ich wollte auch Niemanden gerathen haben . . ." murmelte Armand.

„Aber soll mein Volk sich das gefallen lassen?" frug Madelon mit allen Zeichen der Entrüstung.

„Was denn?" fragte nun seinerseits der Advokat erstaunt.

„Als ich bereits das letzte Mal hier war, da gingen die Wogen schon hoch: aber was man sich von der Gefangennahme des Königs erzählt . . ."

„Es ging allerdings etwas wild dabei her!" meinte Brasier verlegen.

„Sie haben uns Leute geschickt, welche unsere Priester zwingen wollten, eidbrüchig zu werden."

„Liebes Kind, das ist nicht so aufzufassen."

„Ja, Herr Brasier, so ist's . . . Unsere Pfarrer haben uns gelehrt, Gott und dem Könige treu zu sein. Unsere Provinz ist deßhalb nicht untreu geworden, nein gewiß nicht! das werden diejenigen erfahren, die nun der Freiheit sprechen, um ihr Joch uns aufzulegen."

„Aber Mädchen, was sind das für Dinge?"

„Sie geziemen sich nicht für mich;" fuhr Madelon fort, „ich weiß das; und regierte Recht und Sitte im Lande, ich hätte das Haus meines Oheims nicht verlassen. Aber was die Franzosen fast ein Jahrtausend hindurch groß gemacht hat, das sehe ich von Wahnsinnigen mit Füßen getreten."

„So ist das nicht."

„Die Franken haben allzeit die Sache Gottes vertreten. Der Papst mit dem Mund, der Franken König mit dem Schwert: und dabei sind wir zur ersten Nation der Welt geworden, und wären es heute noch, wenn nicht in unseliger Verblendung man die Lostrennung von Rom erstrebte."

„Das war aber gerade der König, Madelon" belehrte sie Armand."

„Ja, und die Väter derer, die heute „an die Laterne" rufen, haben damals nichts eifriger zu thun gewußt, als den König zu vergöttern. Mein Oheim sagt, es gäbe gar keine Tyrannen, wenn der Mensch nicht nach der Ehre geize, der Sklave eines Größeren zu sein."

Der Advokat blickte betroffen. „Das hat Ihr Oheim gesagt?" fragte er.

„Ja, und er sagte mir weiter: wer nicht Gott zum Herrn haben wollte, der sei der Sklave jedes Buben, der seinen Leidenschaften zu schmeicheln verstände. Ja, so sagte er; und daß der Oheim recht hat, das sehe ich hier."

„Aber was wollen Sie denn eigentlich hier?"

„Herr Brasier," sagte sie, seine Hand ergreifend, plötzlich im Flüstertone: es ist Zeit, hohe Zeit; wir wollen uns das nicht mehr gefallen lassen. Ich will . . ."

„Halt, Mädchen," rief Svenson, zwischen Beide tretend.

Er hatte, seither mit der Schwester anscheinend in ein Gespräch vertieft, in einer Fensternische gestanden, trotzdem aber keine Silbe des Gespräches jener verloren.

„Du weißt nicht Madelon, zu wem Du sprichst. Herr Brasier ist ein Mann von Ehre, aber er glaubt weder an Gott, noch ist er ein Freund des Königs."

Madelon verwirrt und bestürzt, schaute bald Svenson, bald Brasier an.

„Das ist nicht wahr," sagte sie endlich. „Armand! Ist's nicht so? Das ist nicht wahr! Herr Svenson treibt seinen Scherz mit mir?" . . .

Armand, wenn auch glücklich sich zum ersten Male mit dem vertraulicheren Vornamen angeredet zu sehen, warf einen empörten Blick seinem Freunde zu.

„Ist's nicht so?" fragte Madelon, wiederholt im Tone namenloser Angst.

„Mein Kind, das ist eine Frage, die sich nicht mit einem kurzen Ja oder Nein beantworten läßt," erwiderte endlich der Advokat.

„Wie," antwortete Madelon; „Sie können nicht Ja und nicht Nein sagen, wenn man Sie fragt, ob Sie an Gott glauben?"

„Schelten Sie mich einen Thoren, Madelon," sagte der Advokat verzweifelnd die Achseln zuckend; „wenn ich in Ihr Antlitz sehe, so ist es mir, als müsse ein Gott sein, als schaue er mich aus Ihrem Auge an; und wenn ich allein bin, dann ist es mir . . ."

„Herr Brasier," erwiderte Madelon entrüstet, „lästern Sie nicht! Ich bin ein schwaches Geschöpf wie andere auch und Gott möge mich vor sündhaftem Hochmuthe behüten, und vor Leuten, die mir sagen, ich sei wie Gott! . . Schwester, lassen Sie uns gehen!"

„Halt, Madelon! So darfst Du nicht . . ."

Und er ergriff ihre Hand.

„Herr Brasier! In meinen Träumen hielt ich Sie für mehr als einen Menschen; und womit Einer gesündigt, damit wird er gestraft!"

Sie entzog ihm ihre Hand; und verließ rasch das Zimmer.

„Schwester, eilen Sie das Mädchen zurückzubringen."

„Es ist vielleicht für seine Ruhe besser so," sagte dieselbe gemessen, „und auch für die Ihrige. Sagen Sie mir sofort, mein Herr . . . wir haben Sie im Vertrauen auf Herrn Svenson einen Blick in unser vom Staate unterdrücktes klösterliches Leben thun lassen. Was haben wir zu erwarten? Müssen wir zum Wanderstabe greifen?"

„Was denken Sie, Gnädige Frau!"

„Es ist ein Dienst, um den ich Sie bitte; sagen Sie es gleich; wir sind dann mindestens vorbereitet."

„Warum haben Sie mir das gethan, Svenson!" fragte der Advokat bitter.

„Weil es sein mußte, Armand," antwortete dieser ruhig. „Ich weiß nicht, welche Eröffnungen Madelon zu machen hatte, und konnte nicht wissen, was Ehre und Gewissen Ihnen eingeben würden, nachdem alles zu Ihrer Kenntniß gekommen."

„Auf keinen Fall etwas, dessen sich mein Herz vor meinem Verstande zu schämen gehabt hätte;" bemerkte der Advokat voll Bitterkeit. Dann wandte er sich an die Nonne: „Ich hätte nie gedacht, Gnädige Frau, daß mir diese Bewegung, welche die Gesellschaft auf neuen und besseren Grundlagen erbauen möchte, so klein erscheinen konnte. Wenn ich auch im Allgemeinen auf dem Standpunkte der Nationalversammlung stehe, so billige ich doch viele ihrer Thaten keineswegs. Und zu dem, was ich nicht billige, gehören die Gesetze gegen die Religion."

Der Norweger horchte hoch auf.

„Das bewirkt der Gott, der aus ihren Augen Dich anschaut!" murmelte er mit einem Lächeln voll Sarkasmus. „Der Straßen nach Rom sind viele, und wenn einem ehrlichen Kerl nur der Zeit gelassen wird, alle die Umwege zu machen, auf welche ihn seine Thorheit führt, wird er sicher dorthin gelangen!"

Herr Svenson trat in die Fensternische zurück, sah auf die Straße und trommelte wider die Scheiben.

Die Nonne hatte bei diesen Worten Brasier's schweigend das Haupt geneigt.

„Ich bin ein Freund der Gewissensfreiheit; und so wenig ich mir den Rock meiner Seligkeit von einem Priester zuschneiden lasse, so wenig will ich dies Geschäft von einem Philosophen oder gar von einer siebenhundertköpfigen Nationalversammlung besorgt haben."

Die Nonne wollte etwas darauf erwidern, aber der Advokat ließ sie nicht zu Worte kommen.

„Ich weiß, was Sie sagen wollen," fuhr er fort. „Sie wollen sagen, daß Sie nicht mehr verlangen, daß aber Ihre Gegner bei Gewährung dieser Forderung zu unterliegen fürchten.

„So ist's, mein Herr!"

„Ich fürchte das nicht, sagte der Advokat stolz. „Aber wenn es so wäre, wenn Sie im Kampfe der Geister siegten, ohne daß Ihnen der Staat mit seiner Gewalt zu Hilfe käme, dann stände Wahrheit und Recht auf Ihrer Seite, und ich würde meine ganze Vergangenheit Lügen strafen, um mich Ihnen anzuschließen."

„Von Ihnen hätten wir demnach nichts zu fürchten!" sagte die Nonne mit einem erleichternden Seufzer.

„Fürchten!" antwortete Brasier. „Rechnen Sie mich zu denjenigen, die Sie vertheidigen. Es ist die schönste Aufgabe meines Standes," fügte er warm bei, „die Verfolgten in ihrem Rechte zu schützen. Welche unausfüllbare Kluft zwischen unsern Anschauungen liegen mag — dieser Aufgabe werden Sie mich stets treu finden!"

(Fortsetzung.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

An derartige „Logik" ist jedes aufklärende Wort verschwendet. Der „patriotischen" Insinuation des letzten Satzes gegenüber, für die vielleicht als mildernder Umstand die Unkenntniß der einschlägigen Verhältnisse geltend gemacht werden kann, sei jedoch festgestellt, daß die Verlegung auf den Sonntag im Sinne der „meisten Geistlichen" war — und zwar auf Grund der Erfahrung, daß derartige Feiern in der Woche nur schwach besucht werden und sich vorwiegend durch gelangweilte oder verlegene Gesichter offizieller Theilnehmer auszeichnen. Der billig denkende Verehrer Kaiser Wilhelms I. konnte es daher Sr. Excellenz nur Dank wissen, daß derselbe durch Verbindung mit dem sonntäglichen Hauptgottesdienste die allgemeinste Betheiligung ermöglichte. Und es kam weniger darauf an, daß die Pfarrer die Anordnungen vor Freitag kannten, als die ganze Gemeinde. Im Uebrigen wurde es beim Tode Kaiser Friedrichs, während dessen Krankheit durch besonderen erzbischöflichen Erlaß öffentliche Gebete angeordnet waren, ganz in der nämlichen Weise gehalten, wie beim Tode Kaiser Wilhelms; und diesmal hielten es nicht nur die katholischen Bischöfe ebenso wie der Erzbischof von Freiburg und legten die Trauerfeier auf einen Sonntag, sondern auch die Protestanten. Also hat ganz Deutschland schließlich das „unpatriotische" Verhalten des Erzbischofs nicht nur gebilligt, sondern auch nachgeahmt!

Zuletzt wird auch Inhalt und Umfang der kirchlichen Feier bemängelt, wie wenn der Schreiber von solchen Dingen ein entferntes Verständniß hätte. Wie Erzbischof Roos bei Lebzeiten Kaiser Wilhelms I. es niemals an der schuldigen Ehrerbietung gegen denselben hatte fehlen lassen und insbesondere an dessen Geburtstagen in eigener Person den Hauptgottesdienst feierte, so hat er es auch bei dem traurigen Anlaß seines Todes in kirchlicher Hinsicht an nichts fehlen lassen.

Zum Schlusse wird noch der Tod der Kaiserin Augusta ausgebeutet: „Als sodann die Kaiserin Augusta starb, welcher doch die Katholiken sehr viel zu danken haben, hielt der hochw. Bischof gleichfalls keine Trauerfeier ab, so daß die katholischen Spitzen der Behörden unter ausdrücklichem Hinweis auf diese Thatsache, im evangelischen Gottesdienst erschienen.

Kirchliche Trauerfeiern für die Kaiserin Augusta sind unseres Wissens in keiner deutschen Diözese veranstaltet und auch weder vom preußischen noch vom badischen Kultusminister verlangt oder gewünscht worden. Hingegen hat der hochw. Erzbischof von Freiburg alsbald nach dem Hinscheiden der hohen Frau, welche ihm, wie auch Kaiser Wilhelm I., so manchen Beweis ihrer Huld gegeben, an seine Diözesanen zur Verlesung beim sonntägigen Hauptgottesdienst folgenden schwarzumränderten Erlaß gerichtet (Anzeigeblatt 1890, Nr. 1):

„In diesen Tagen so vieler schmerzlicher Prüfungen und Heimsuchungen ist Uns die Trauerkunde von dem höchst bedauerlichen Ableben Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Augusta, Wittwe weiland Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm I., der verehrtesten Mutter Ihrer Königl. Hoheit der Großherzogin Luise, und der ehrwürdigen Großmutter Sr. Majestät des jetzt regierenden Kaisers Wilhelm II. zugekommen.

„Indem wir dieses den Gläubigern Unserer Erzdiöcese mit tiefstem Schmerze kundgeben, können Wir nicht umhin, „Gott dem Vater unseres Herrn Jesu Christi, dem Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes" (2. Kor. 1,3) zu danken für alles Gute, welches diese wahrhaft hohe Frau, diese würdige Lebensgefährtin Sr. Majestät des verewigten Kaisers und Königs Wilhelm I., sowohl in den Tagen des höchsten Glanzes und Ruhmes, als auch in den schmerzlichsten Prüfungen und Leiden mit der Gnade Gottes vollbringen konnte, und für das herzerhebende Vorbild, das Allerhöchstdieselbe in stets inniger Frömmigkeit, Wohlthätigkeit und Herzensgüte von einem der ruhmreichsten Throne herab den höchsten wie den niedersten Unterthanen gegeben hat.

„Indem Wir dankbar der wohlwollenden Gesinnung gedenken, welche die verewigte Kaiserin und Königin allzeit auch der heiligen katholischen Kirche gegenüber kundgegeben, bitten Wir den Herrn, an der hohen Verblichenen die Verheißung zu erfüllen, die Er den Barmherzigen gegeben (Matth. 5, 7), den hohen Leidtragenden, besonders unserer verehrten Landesfürstin, den Trost des heiligen Geistes in die Herzen auszugießen, und dem Kaiserlichen und Königlichen Hause wie auch unserm Durchlauchtigsten Regentenhause, das in verhältnißmäßig kurzer Zeit von so vielen unersetzlichen Verlusten in Trauer versetzt wurde, recht bald wieder Tage des Friedens und Trostes erscheinen zu lassen."

Der „ausdrückliche Hinweis" der „katholischen Spitzen", den wir einstweilen ebensowenig für vollwichtig nehmen möchten, wie des Schreibers Trauer um die Kaiserin Augusta, ist jedenfalls ein schlechtes Kompliment entweder für den besuchten Gottesdienst oder für die Andacht der angeblichen „Spitzen"; es fehlte nur noch, daß die letzteren sich darüber geäußert hätten, was sie in ihres Herzens Schreine gebetet! Doch Scherz beiseite! Es ist kaum zu bezweifeln, daß die „patriotische Beleuchtung" auch an die gewünschte Adresse gelangt ist. Ob sie dort den beabsichtigten Eindruck gemacht habe, oder nicht, bleibt selbstverständlich für uns eine offene Frage. Das jedoch wissen wir sicher, daß solche Angriffe beim katholischen Volke Badens niemals verfangen werden, wenn hier überhaupt gewürdigt, können sie höchstens dazu beitragen, dessen Hochachtung, Liebe und Vertrauen zu seinem gottgesetzten Oberhirten zu mehren und zu festigen. Herrn Stöcker aber, der sich zum willfährigen Werkzeuge jenes Hetzbundes hergibt, welchen sein eigenes Blatt so nachdrücklich bekämpft hat, möchten wir dringend ersuchen, seinen heiligen Zorn für Besseres zu versparen. Im Uebrigen empfehlen wir ihm nochmals zur Darnachachtung Sprüche 4, 24.

Deutschland.

Berlin, 21. Februar.

Die „Germania" behauptet als verbürgt, der Kaiser habe auf dem Diner bei dem Reichskanzler Graf Caprivi die Hoffnung geäußert, das Volksschulgesetz werde nach dem vorliegenden Entwurf perfekt werden.

— Den „Berl. Pol. Nachr." zufolge ist der Plan der Reichskommission für die Arbeiterstatistik so weit gediehen, daß eine Vorlage darüber demnächst den Bundesrath beschäftigen dürfte. Die Organisation ist ähnlich der preußischen Centralkommission und besteht aus dem vom Reichskanzler zu ernennenden Vorsitzenden und 12 Mitgliedern, deren 5 vom Bundesrath, 6 vom Reichstage und 1 vom Reichskanzler aus den Beamten des statistischen Amtes ernannt werden. Die Arbeitgeber und Arbeiter sollen in gleicher Zahl zu den Sitzungen mit berathender Stimme hinzugezogen werden. Die Kommission ist nur für die statistischen Erhebungen ernannt.

— Die Budgetkommission des Reichstags beendigte die Berathung des Marineetats, lehnte die erste Rathe von 1½ Million zum Bau des Panzerfahrzeugs W, sowie 750,000 Mk. erste Rate für den Kreuzer F und 1,200,000 Mk. erste Rate für den Bau des Avisos H ab. Ferner wurden 202,000 Mk. für den Bau von Wohnhäusern auf der Werft zu Kiel, 1,300,000 Mk. für den Bau eines Trockendocks in Kiel und 30,000 Mk. für ein Parallelwerk in Wilhelmshaven, insgesammt 8,722,000 Mk., durch die Kommission gestrichen.

— Dem gestrigen Herrenabend bei dem Finanzminister Dr. Miquel wohnten der Kaiser und Prinz Heinrich bei. Anwesend waren etwa 24 Personen, darunter Mitglieder des Landtages und des Herrenhauses, Kultusminister Graf Zedlitz, Staatssekretär v. Bötticher, Geheimerath Krupp u. A. Die Unterhaltung war sehr lebhaft, berührte jedoch die Politik nicht. Der Kaiser verweilte bis gegen 1 Uhr.

— Der „Kreuzztg." wird von gut unterrichteter Seite mitgetheilt, Fürst Bismarck habe neuerdings die bestimmte Absicht kundgegeben, in dieser Session seinen Platz im Herrenhause einzunehmen.

— Die Mittheilungen über Verhandlungen der preußischen Regierung mit dem Herzoge von Cumberland sind, wie der „Hann. Cour." schreibt, den thatsächlichen Verhältnissen in wesentlichen Punkten nicht entsprechend. Nach den ihm zu Gebote stehenden Nachrichten ist anzunehmen: 1. daß die Verhandlungen die Thronfolge in Braunschweig überhaupt nicht zum Gegenstand haben; 2. daß dieselben sich nur auf die privatrechtlichen Ansprüche des Herzogs, welche der Beschlagnahme unterstehen, beziehen; 3. daß anscheinend begründete Aussicht auf günstigen Verlauf der ad 2 erwähnten Verhandlungen vorhanden ist. Erfüllt sich diese Aussicht, so würde in dem angekündigten Welfenfondsgesetz die Aufhebung des Beschlagnahmegesetzes beantragt werden. — Diese Mittheilung des Hannover'schen Blattes stammt offenbar aus dessen Quelle.

— Ueber die Ergebnisse des neuen preußischen Einkommensteuergesetzes verlautet, an maßgebenden Stellen werde der Mehrertrag, der vorzugsweise aus den großen Städten einkommen würde, auf etwa ein Drittel des bisherigen Aufkommens geschätzt. Das würden etwa 25 Millionen Mark sein.

Essen, 20. Febr. Die „Rhein.-Westph. Ztg." meldet: In Folge wiederholter Aufforderung Baare's, die Voruntersuchung gegen ihn zu eröffnen, wurde eine solche vom Ersten Staatsanwalt in Essen angeordnet.

Ausland.

Wien, 20. Februar. Die Parlamentssitzung schloß unter ungeheurem Lärm, da der neugewählte dalmatinische Abg. Bianchini nach Ablegung des Gelöbnisses erklärte, Dalmatien gehöre zu Kroatien und nicht zu Oesterreich. Die Jungczechen jubelten, alle übrigen Parteien protestirten.

Gestern Nachmittag fand im Bezirk Favoriten eine Versammlung von über 3000 Arbeitslosen statt, welche gegen die Vertagung der Wiener Verkehrsanlagen protestirte.

Paris, 20. Febr. Die Minister führen einstweilen die laufenden Geschäfte fort. Ribot ist mit der Neubildung des Kabinets beauftragt worden, hat aber nur unter der Bedingung angenommen, daß Freycinet Kriegsminister bleibt. Carnot gestand dies zu, hielt es aber für wesentlich, daß das neue Kabinet aus gemäßigten Republikanern unter Ausschluß der Radikalen zusammengesetzt wird. Am meisten beunruhigt durch die Krisis ist der französische Ausfuhrhandel, da die handelspolitische Verständigung mit der Schweiz, Belgien und Spanien nothwendigerweise einen Aufschub erleidet und man nicht weiß, wie das künftige Ministerium in handelspolitischen Fragen sich stellen wird. In einer Besprechung der durch die Donnerstagssitzung geschaffenen Lage bemerkt der „Temps" in einer anscheinend offiziösen Notiz, wenn die äußerste Linke bei ihrer Haltung beharre, so gebe es nur ein Mittel, um aus dem Wirrwarr herauszukommen: „Die Auflösung der Kammer."

Der Papst erließ eine Encyklika an die Katholiken Frankreichs, worin er seinen Schmerz darüber ausdrückt, daß sich Männer zur Vernichtung des Christenthums in Frankreich vereinigt haben. Der hl. Vater mahnt, für die Beunruhigung des Vaterlandes einzutreten, und bezeichnet es als Pflicht, die bestehende Regierung anzuerkennen und nichts zum Sturz derselben zu unternehmen. Man müsse zwischen der bestehenden Regierung und der gesetzgebenden Körperschaft unterscheiden. Gute Katholiken sollten vereint mit allen verfassungsmäßigen Mitteln Mißbräuche der Gesetzgebung bekämpfen. Die Encyklika spricht sich gegen die Trennung des Staates von der Kirche und für Konkordatspolitik aus.

Die Auslieferung des berüchtigten Betrügers Kayser (den der „Temps" kürzlich der deutschen Regierung als Spion, und dem Geh. Legationsrath Kayser als Bruder an die Rockschöße hängen wollte) ist jetzt endgiltig beschlossen. Der Mann wird in den nächsten Tagen an der Grenze den deutschen Behörden übergeben werden.

Petersburg, 20. Febr. Der Sturz des Kabinets Freycinet berührt hier sehr unangenehm, wenn auch die russischen Blätter behaupten, es werde gar nichts in den französisch-russischen Beziehungen dadurch geändert, weil ein antirussisches Ministerium in Frankreich undenkbar sei. Nur die Petersburger „Wjedomosti" geben zu, es sei schwer vorauszusagen, welche Richtung die Dinge in Paris nehmen werden.

Rom, 20. Febr. Der Ausstand kann als völlig fehlgeschlagen bezeichnet werden. Zweihundert auf der Piazza del Popolo Zusammengerottete wurden durch die Truppen zerstreut, als sie sich gegen den Corso in Bewegung setzten.

Lissabon, 20. Febr. Der Bericht der Kommission der Pairskammer spricht sich für die von den Deputirten angenommenen Finanzvorschläge der Regierung aus.

New-York, 20. Febr. Auf Anordnung der Behörden wurden von 13 Wohlthätigkeitsanstalten hierhergesandte europäische mittellose und arbeitsunfähige Auswanderer nach Europa zurückgesandt.

Deutscher Reichstag.

C.P.C. **Berlin,** 19. Februar.

Auch die heutige Sitzung des Reichstages verlief sehr ruhig und dauerte überdies nur zwei Stunden. Die Besetzung war entsprechend spärlich.

Der Gesetzentwurf, betr. die Gesellschaften mit beschränkter Haftung wurde an eine Kommission von 14 Mitgliedern verwiesen. In der kurzen allgemeinen Debatte sprachen die Abgg. Oechselhäuser (nat.-lib.), Hultzsch (kons.), v. Helldorf (kons.), v. Schenck (freis.) ihre Befriedigung über die Vorlage, die ihre Entstehung den Anregungen des Reichstags verdankt, aus.

Abg. Spahn erklärte, daß auch das Centrum den Grundlagen des Entwurfs zustimme. Persönlich hatte er allerdings einige Bedenken, ob die neue Gesellschaftsform die genügende Sicherheit biete und ob die Vorlage mit unserem Gesellschaftsrecht nicht in Kollision komme.

Sodann wurde der Rest des Militäretats erledigt. Bei den einmaligen Ausgaben wurden alle von der Kommission vorgeschlagenen Abstriche gemacht, nur die Forderung von 500,000 Mk für ein Dienstgebäude der Artillerieprüfungskommission in Berlin wurde auf Antrag einer Reihe von Kommissionsmitgliedern, darunter solche, die gegen die Bewilligung gestimmt hatten, wieder eingesetzt. Bei Eintritt in die Berathung erklärte Abg. Richter, daß die Freisinnigen sich der Anträge auf weitere Abstriche enthalten, da sie bei der Stimmung der ausschlaggebenden Parteien doch aussichtslos seien. Sie halte sonst eine große Reihe von Titeln prinzipiell nicht für gerechtfertigt, so die Forderungen für Militärküchen, Kasino's, Kasernirung von Unteroffizierfamilien. Auch hätte die Forderung zur Beschaffung von Vorräthen für Kriegszwecke im Interesse des Reichskredit auf mehrere Jahre vertheilt werden können.

Um den Kommissionen etwas Zeit für ihre Arbeiten zu lassen, wurde die nächste Sitzung auf Dienstag anberaumt: zweite Lesung des Telegraphengesetzes, Wahlprüfungen.

Baden.

Karlsruhe, 20. Febr. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben gnädigst geruht, den Senatspräsidenten Richard Schneider beim Oberlandesgericht zum Präsidenten dieses Gerichtshofs, den Landgerichtspräsidenten Friedrich Karl Müller in Mosbach zum Senatspräsidenten beim Oberlandesgericht, sowie den Oberlandesgerichtsrath Edmund Kamm in Karlsruhe zum Landgerichtspräsidenten in Mosbach und den Postpraktikanten Johannes Crome von Radevormwald (Kreis Lennep) unter Vorbehalt seiner Staatsangehörigkeit zum Postsekretär zu ernennen.

Karlsruhe, 20. Febr. Seine Königliche Hoheit der Großherzog nahm heute Vormittag den Vortrag des Geheimeraths Frhrn. v. Ungern-Sternberg und darnach die Meldung des Oberstlieutenants Wolff, Kommandeur des Rheinischen Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 8, bisher à la suite des Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 10 und 1. Artillerie-Offizier vom Platz in Straßburg, entgegen. Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin geleitete die Sachsen-Weimar'schen Herrschaften zur Besichtigung des Luisenhauses. Hierauf besuchten Höchstdieselben die Privatsammlung Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs. Nachmittags 2½ Uhr reisten die Sachsen-Weimar'schen Herrschaften wieder von hier nach Stuttgart zurück. Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin geleiteten die hohen Gäste zum Hauptbahnhof. Später hörte der Großherzog die Vorträge des Majors Frhrn. v. Lüdinghausen gen. Wolff, des Finanzministers Dr. Ellstätter und des Legationsraths Dr. Frhrn. v. Babo.

Karlsruhe, 20. Febr. Mit Entschließung Großh. Ministeriums des Innern vom 20. Febr. d. J. wurde Registraturassistent Adam Edelmann bei diesem Ministerium zum Registrator ernannt.

Karlsruhe, 20. Febr. Das „Verordnungsblatt" Nr. 15 der großh. bad. Zolldirektion enthält: Vorläufige Bestimmungen über die Zollbehandlung der Verschnittweine und Moste nebst Anleitung für die Untersuchung von Verschnittwein und Most auf den Alkohol- bezw. Fruchtzuckergehalt und Extraktgehalt betreffend.

Karlsruhe, 20. Febr. Das Verordnungsblatt Nr. 7 der Domänendirektion enthält: Verordnung des großh. Ministeriums des Innern vom 9. Jan. 1892, die Entwerthung der Beitragsmarken betr.; die Ausbildung der Finanzpraktikanten betr.; die Bewilligung von Urlaub betr.; Dienstnachrichten.

* **Karlsruhe,** 22. Febr. Die sechs dem Centrum angehörenden Mitglieder der badischen Schulkommission haben es ablehnen müssen, unter der Leitung Kiefers an den Arbeiten der Kommission theilzunehmen.

* **Karlsruhe,** 22. Febr. Wie amtlich mitgetheilt wird, ist Senatspräsident Schneider zum Nachfolger des dieser Tage verstorbenen Geh. Raths Serger als Präsident des Oberlandesgerichts in Aussicht genommen. Dessen Nachfolger wird sodann Oberlandesgerichtsrath v. Teuffel, der bis zu Anfang des vorigen Jahres Ministerialdirektor im Finanzministerium war und im Rang eines Ministerialdirektors (der einem Senatspräsident gleichsteht) verblieben ist.

* **Karlsruhe,** 22. Febr. In den letzten Tagen machte die Nachricht von einem „Aufruf an die deutschen Katholiken" die Runde durch die liberalen Blätter, welcher von einem Aachener „Organisationskomitee" veröffentlicht worden ist, das „sich die Aufgabe gestellt hat", die Katholiken „zu Massenpetitionen an den König von Italien behufs Rückgabe ihres Erbgutes zu veranlassen". Wir würden diesen „Aufruf" nicht zum Gegenstand einer Erörterung machen, wenn die gegnerische Presse, natürlich auch die „Bad. Landesztg.", denselben nicht zu ihren Zwecken auszunützen suchte. Lesen wir doch schon, daß von „liberaler" Seite dessen Besprechung im Reichstage in Aussicht gestellt wird. Um nun diesen Versuchen, den „Aufruf" zum Schaden der Centrumssache zu verwerthen, den Boden zu entziehen, sei hiermit ausdrücklich festgestellt, daß derselbe, wie aus Aachen mitgetheilt wird, weder direkt noch indirekt von den maßgebenden Kreisen der Aachener Centrumspartei ausgegangen ist, die erst durch die Lokalblätter davon Kenntniß erhalten haben. Es handelt sich lediglich um ein einseitiges Vorgehen des unterzeichneten „Organisationskomitee's", das ohne jede Fühlung mit der Leitung der Partei ist; sonst wäre der „Aufruf" selbstverständlich nicht erschienen. Wie man glaubt, ist die Idee desselben dem Ehrgeize und Größenwahn eines oder zweier Männer ohne jegliche Bedeutung entsprungen, welche gerne eine Rolle spielen möchten und sich in Folge dessen in anmaßender Weise um Dinge bekümmern, von denen ihnen das eigentliche Verständniß abgeht, wodurch sie in Centrumskreisen auch schon häufig lästig geworden sind. Es ist nur unverständlich, daß ruhig denkende von besser Meinung beseelte Bürger diese Sachlage nicht durchschauen und sich von jenen kleinen Gernegroßen ins Schlepptau nehmen lassen. Der absoluten Bedeutungslosigkeit der letzteren wegen hat man denn auch seitens der maßgebenden Stellen der Aachener Centrumspartei davon abgesehen, die Angelegenheit öffentlich zu berühren. — Vorstehendes dürfte genügen, um die Wichtigthuerei der „liberalen" Presse mit dem Aufruf in das richtige Licht zu stellen.

* **Karlsruhe,** 19. Febr. Die „Badische Ldsztg." hat die Dreistigkeit zu schreiben:

„Der „Badische Beobachter" bestätigt heute die gestern von uns ausgesprochene Behauptung, daß Herr Wacker während der Landtagssitzung vom Dienstag nichts Besseres zu thun hatte, als einen anonymen Hetzartikel gegen die „Bad. Ldsztg." zu schreiben."

Das von seiner Parteipresse schon hinlänglich charakterisirte Blatt fügt damit seinen ersten, die Debatten über das erbgroßherzogliche Palais betreffenden Unwahrheiten noch eine weitere Unwahrheit hinzu. Wir bemerkten, wie die „Bad. Ldsztg." selbst zugestehen muß: „Herr Wacker machte sich wohl im Anfang der Sitzung und vor Beginn derselben, also von 9 bis 10 Uhr, mit der „Bad. Ldsztg." zu schaffen, nicht aber im letzten Theile der Sitzung, welche durch diese Debatten ausgefüllt wurde", und so verhielt sich auch die Sache. Vom Schmieden eines Hetzartikels gegen die „Landeszeitung" sagten wir kein Wort und gestanden dies auch nicht zu. Herr Wacker hatte im Anfang dieser Sitzung die „Landeszeitung" vor sich liegen, gerade so wie fast jeden Tag nationalliberale Abgeordnete andere Zeitungen bei sich haben, wir sahen bei diesen Herren und am Regierungstisch während der Sitzung auch schon den „Bad. Beobachter". Wenn Herr Wacker gleichzeitig auch die Feder in der Hand führte, so ist damit noch lange nicht bewiesen, daß er einen Hetzartikel gegen die „Bad. Ldsztg." schmiedete, obgleich wir zugestehen, daß eine gründliche Abfertigung dieses Blattes eine verdienstvollere Arbeit wäre, als den oft recht langweiligen und höchst überflüssigen „Vorlesungen", Expektorationen und Interpretationen gewisser nationalliberaler Redner und „Reserve-Regierungskommissäre" zuzuhören. Ihre zweite Unwahrheit bekräftigt die „Bad. Ldsztg." noch durch die Bemerkung:

„Das Werthvollste in der ganzen Erörterung des „Beobachters" ist für uns die jetzt von ihm selber bestätigte Thatsache, daß Herr Wacker Tinte und Papier des Landtags zur Polemik gegen uns benutzt und in den Sitzungen der Zweiten Kammer hetzerische Schmähartikel gegen die „Bad. Ldsztg." fabrizirt. Gewiß eine eben so originelle, wie für die Ultramontanen bezeichnende Auffassung der Stellung und der Pflichten eines Volksvertreters, die in weiteren Kreisen bekannt zu werden verdient."

Die Lächerlichkeit dieser Bemerkung übersteigt noch die Bosheit, die in ihr liegt. Daß Herr Wacker seine Pflicht als Abgeordneter voll und ganz erfüllt, das erkennen sogar die nationalliberalen Kammermitglieder wie auch die Herren am Regierungstisch an und wir glauben nicht fehl zu gehen mit der Annahme, daß sich diese Herren am meisten freuen würden, wenn Herr Wacker etwas weniger pflichteifrig wäre; ja sogar die „Bad. Ldsztg." hätte jedenfalls selbst nichts dagegen, wenn er es mit seiner Pflicht als Volksvertreter nicht so genau nehmen würde. Was die „Tinte und das Papier des Landtages" betrifft, so möchten wir die „Bad. Ldsztg." daran erinnern, daß ein Abgeordneter ihrer Partei tagtäglich während der Sitzung die Landtagsberichte für den „Schwäb. Merkur" fertigt. Das geht uns zwar nichts an, da aber die „Bad. Ldsztg." für die Schreibmaterialien der Kammer so sehr besorgt ist, so mag sie auch beim Abg. Strübe nachforschen, ob er zu diesen Arbeiten eigene Tinte und Papier verwendet. Allerdings darf, wer für ein nationalliberales Blatt schreibt, nach Ansicht der „Bad. Ldsztg." Kammermaterialien verwenden, nur nicht wer einem solchen entgegentritt; werden doch auch für diese Blätter wenigstens theilweise auf Staatskosten die Leitartikel gefertigt und Polemik geführt. Zum Schluß gibt die „Bad. Ldsztg." Herrn Wacker den Rath, er möge einstweilen seine Uhr noch nicht nach Rom, sondern nach der Karlsruher Zeit stellen; er werde dann weniger häufig den richtigen Moment verpassen und etwas leichter erkennen, was bei uns in Baden die Glocke geschlagen hat. Dieser Rath ist ebenfalls an die unrichtige Adresse ertheilt; denn daß Herr Wacker nicht nur weiß, wann, sondern auch was die Glocke in Baden geschlagen hat, hat er bei den letzten Wahlen so schlagend bewiesen, daß darob fast ein ganzes Dutzend nationalliberale Abgeordnete aus der Kammer geflogen sind; wenn der „Bad. Ldsztg." dieser Beweis jedoch nicht genügt, — sie ist nämlich etwas schwer von Begriff — so kann sie sich zum Ueberfluß auch noch bei den Herren Kiefer und Eisenlohr Aufklärung darüber einholen. Im Uebrigen sind wir der Ansicht, sowohl die „Bad. Ldsztg." wie die nationalliberale Partei hätten am meisten Veranlassung, aufzupassen, „was in Baden die Glocke schlägt", sonst wäre es möglich, daß namentlich für letztere unverhofft rasch die „Todtenglocke" geläutet wird. Allem Anschein nach hat diese Partei bisher alle „Glockenschläge" überhört, die in der letzten Zeit so laut und vernehmbar ertönten, daß sich sogar außerbadische Organe dieser Partei darob beängstigt fühlten und deshalb sich veranlaßt sahen, nach Art einer Repetiruhr die „Bad. Ldsztg." und Konsorten auf den Zeiger der badischen Uhr aufmerksam zu machen.

** **Karlsruhe,** 19. Febr. Die Steuerdebatte ist vorüber. Wer ihr aufmerksam gefolgt ist, mußte sich überzeugen, daß Berichterstatter Abg. Hug das Gebiet beherrscht, wie kein anderes Mitglied der Zweiten Kammer. Unsere Centrumsfraktion wie die ganze Partei kann nur stolz darauf sein, eine solche Autorität auf dem Gebiete der Finanzpolitik als Abgeordneten in der Kammer zu haben. Wie der Herr selber ein klar denkender Kopf ist, so versteht er es auch mit großer Redegewandtheit klar und für Jedermann verständlich sein reiches Wissen zu verwerthen. Dieses Urtheil wird wohl Jedermann in der Kammer zutreffend finden. Um so eigenthümlicher nahm sich das Auftreten des Abg. Rau in diesen Debatten aus. Dieser Vertreter Freiburgs möchte durchaus als finanzpolitische Autorität gelten, findet aber bei seinen eigenen Parteigenossen durchaus keinen Anklang mit diesen Ansprüchen. Um so weniger kann er es den politischen Gegnern verübeln, wenn sie in einer zwanzigjährigen Zugehörigkeit zum Freiburger Schatzungsrath (worauf sich der Herr so gerne beruft) noch keinerlei Beweis dafür sehen, daß Einer eine Autorität im Finanzwesen ist. Es kann sich Jemand auf diesem Wegen unter Umständen zu Etwas ausbilden, was mehr Aehnlichkeit mit einem Schatzungs-Spitzel als mit Schatzungsrath hat; ein Finanzpolitiker von Autorität wird er aber dadurch nicht.

Hatte er vorgestern gemischte Gefühle wachgerufen damit, daß er eine ziemlich lange Rede Blättchen für Blättchen ablas, was nach der Geschäftsordnung eigentlich gar nicht statthaft ist, so kam er heute völlig „unter den Wagen" und verlor schließlich sogar die Fassung. Vorgestern schon hatte dieser Vertreter einer hervorragenden Fremdenstadt den merkwürdigen Standpunkt vertreten, die im Inlande wohnenden Ausländer mit ihrem ganzen Einkommen, auch mit dem in ausländischen Papieren gegründeten Einkommen zur Steuer heranzuziehen. Es nutzte nichts, daß der Abgeordnete Hug ihn auf die volkswirthschaftlichen Bedenken eines solchen Vorgehens, auf die Gefahren namentlich für Städte und deren Gewerbetreibende aufmerksam machte. Der Beifall, den namentlich der Abgeordnete der Fremdenstadt Baden-Baden den bezüglichen Ausführungen Hug's zollte, brachte ihn auch nicht auf andere Gedanken.

Heute nun vertrat er abermals diesen Standpunkt und hatte keine Ruhe, ließ sich weder durch die rücksichtsvolle Art, wie Hug ihn abermals abfertigte, noch durch die wiederholten mißbilligenden Zwischenrufe stören, bis der Abg. Gönner ihn auf seine Stellung als

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Vertreter einer Fremdenstadt aufmerksam machte. In der That ist es höchst eigenthümlich, daß er so zudringlich ein Vorgehen empfehlen konnte, welches ziemlich sicher die Fremden schaarenweise aus Freiburg vertreiben würde, während die Stadt, deren Interessen er vertreten soll, die größten Anstrengungen macht und die schwersten Opfer bringt, um die bereits ansässigen Fremden zu halten und noch weitere anzuziehen. Das wird man in Freiburg um so weniger verstehen, als der Herr seit Jahren eine hervorragende Rolle in der Gemeindeverwaltung spielt. Er glaubte sich damit decken zu können, daß er sich auf seine Stellung als Vertreter des ganzen Landes berief, nachdem Abg. Gönner ihn sehr das heimgeschickt hatte, kam aber auch damit sehr schlecht an.

Der 19. Februar 1892 wird ihm denken und den Freiburgern Wähler auch.

≈ **Karlsruhe,** 22. Febr. Von den Geistlichen der beiden Kapitel Stockach und Meßkirch sind in den letzten Tagen Zuschriften an die Centrumsfraktion des badischen Landtages eingegangen, worin der Letzteren unter Versicherung völliger Uebereinstimmung mit deren Bestrebungen der wärmste Dank dargebracht und die größte Hochachtung und Verehrung ausgesprochen wird.

≈ **Aus dem Oberlande,** 19. Febr. Die gestrige ⊡-Korrespondenz „Aus Baden" hat dem Einsender dieser Zeilen lebhaft an das bekannte Sprüchwort erinnert: „Er will katholischer sein als der Papst!" Obwohl wir Lehrer es natürlich mit Freuden begrüßen, daß die Centrumsfraktion, wie wir übrigens gar nicht anders erwartet haben, energisch für unsere nun für lange Jahre hinaus neu zu regelnde finanzielle Lage eintreten will und wohl auch mit Erfolg eine Verbesserung des von der Regierung vorgeschlagenen Gehaltstarifs anstreben wird, so können wir uns dennoch mit den in oben bezeichnetem Artikel niedergelegten Ausführungen nicht recht befreunden. Wer die Stimmung in Lehrerkreisen genauer kennt — und wir glauben, daß dies bei uns zutrifft — der weiß, daß die bittern Klagen über den Schulgesetzentwurf einzig und allein von Kollegen mit jüngerer Dienstzeit ausgehen. Sie sind es, die in erster Linie besser gestellt werden müssen als die Vorlage beabsichtigt, und unsere wackeren Abgeordneten dürfen des wärmsten Dankes dieser Kreise versichert sein, wenn die Abänderungsvorschläge, wie sie in einem Leitartikel des „Beob." unlängst dargelegt waren, Gesetzeskraft erlangen. Den jüngeren Herren gönnen wir ja von Herzen gern auch eine erhebliche Besserstellung; immerhin werden dieselben aber selbst zugeben, daß die wenigsten unter ihnen mehr erwartet haben, als ihnen zu Theil werden soll. Im Gegensatze zu dem genannten Artikelschreiber können wir sogar konstatiren, daß die jüngeren Kollegen gerne zugestehen, daß sie „am besten fahren", obwohl sie von wegen der geplanten Ausbesserung sich noch keine Sorgen darüber gemacht haben werden, bei welchem Bankinstitute sie die künftig zu ersparenden Kapitalien wohl am sichersten anlegen können. Wenn in der angezogenen Korrespondenz darauf hingewiesen ist, daß es gegenwärtig noch etwa 100 Unterlehrer mit über 10 Dienstjahren im Lande gebe, so möchten wir dem Herrn Korrespondenten denn doch den freundlichen Rath geben, einmal Umfrage bei den Kollegen zu halten, aus welchem Grunde sie eigentlich so lange auf eine definitive Anstellung warten mußten. Da wird er wohl bald herausfinden, daß unter normalen Verhältnissen das Provisorium längst ein Ende hätte haben können. Diejenigen Unterlehrer, die nach 6—8jähriger Dienstzeit sich um eine Anfangsstelle draußen auf dem Lande bewerben, werden in den allermeisten Fällen auch Erfolg haben. Vielfach kommt es aber vor, daß jüngere Kollegen, die in größeren Städten die ersten Jahre ihrer Dienstzeit verbringen, in Folge der dort sich bietenden Annehmlichkeiten des Lebens, lohnende Nebenverdienste ꝛc., ruhig zuwarten, bis sich Gelegenheit zu definitiver Anstellung am Platze selbst bietet; ihre Stellung als Unterlehrer in einer größeren Stadt, besonders in Mannheim, sagt ihnen viel mehr zu, als eine Hauptlehrerstelle auf dem Lande, vielleicht gar in einem Schwarzwald- oder Odenwalddorfe. Niemand unter den Lehrern bemitleidet diese Kollegen, wenn sie zehn und mehr Jahre unständig sind, aus dem einfachen Grunde, weil sie des Mitleids gar nicht bedürftig sind, da dieselben ihre Lage ja selbst geschaffen haben und stets eine frühere definitive Anstellung herbeiführen können. Also in allererster Linie: gerechtere Uebergangsbestimmungen für die definitiv angestellten Lehrer, Erhöhung des Anfangs- und Höchstgehaltes und kürzere Zulagefristen! Werden diese unsere einstimmig erhobenen Forderungen erfüllt, so können unsere Abgeordneten mit dem frohen Bewußtsein in die Osterferien ziehen, daß sie sich den Dank der badischen Lehrerschaft gesichert haben.

✠ **Von der Sasbach,** 21. Febr. Die Unparteilichkeit resp. die Nichtunparteilichkeit der farblosen „Achemer Nachrichten" hat schon mehrfach zu Zänkereien zwischen diesen und dem „Badener Echo" Veranlassung gegeben, zu Zänkereien, die durch die Form, in welcher sie sich insbesondere in ersteren äußerten, bei allen anständigen Lesern Mißfallen erregten. Von dem Grundsatze ausgehend „leben und leben lassen" haben bisher wohl manche einflußreiche Leute des Bezirks, die vielleicht sonst der sog. farblosen Presse gerade nicht sympathisch gegenüber stehen, die „Achemer Nachrichten" vollständig ungehindert passiren lassen, sie vielleicht sogar noch mit ihrem eigenen Gelde durch Abonnement unterstützt. Da sie sichtlich bemüht waren, thatsächlich farblos zu sein, konnte dies um so leichter geschehen. Im Gegensatz zum wachsenden Abonnentenstand derselben, scheint dieses Streben neuerdings mehr und mehr im Abnehmen begriffen zu sein. Für eine Redaktion, die ihre Spalten fast ausschließlich mit Ausschnitten aus verschiedenen Parteiblättern füllt — abgesehen von Lokalnotizen — ist es allerdings schwer die Unparteilichkeit in allen Fällen hochzuhalten. Es bedarf dies einer ganz besonderen Vorsicht und Genauigkeit. Wenn aber trotzdem Artikel mit einer politischen Tendenz unterlaufen, die dann mit vollem Recht von den Lesern gerügt werden, dann dürfte man füglich erwarten, daß die Redaktion das Uebersehen zugesteht und sich vielleicht noch entschuldigt. Die „Achemer Nachrichten", denen solche Uebersehen, wir wollen annehmen unbewußt, unterlaufen sind, fühlen sich dazu in keiner Weise verpflichtet, sondern werden, wie dies in den letzten Tagen geschehen, „derb grob" wenn es ein Leser wagt, diese Fehler zu rügen. Der Ton, den sie in dieser Sache in den letzten Tagen angeschlagen haben, zeugt nicht bloß von einem sehr großen Selbstbewußtsein, sondern stellt ihre Farblosigkeit in der That sehr in Frage. Der protestantische Verleger derselben scheint allmälig zu vergessen, daß er auf einen überwiegend katholischen Bezirk angewiesen ist, der sich von jeher auch in politischer Hinsicht als solcher bewährt hat, sonst müßte ihm doch die Klugheit gebieten, nach dieser Seite hin ganz besondere Vorsicht zu üben. Allerdings ist es auch nicht ausgeschlossen, daß sich der Herr noch mit anderen Wünschen trägt. Bekanntlich ist das „Badener Wochenblatt" zugleich auch Amtsverkündiger für den Bezirk Achern, es ist dies ein eigenthümlicher Zustand der früher oder später eine Aenderung erfahren muß und zwar wären in diesem Fall die „Acherner Nachrichten" das einzige Blatt, das in Frage kommen könnte. Es ist also begreiflich, wenn dessen Redaktion bei ihren Scheerenarbeiten die Liberalen bevorzugt. Den berufenen Männern der katholischen Sache legt dieser Umstand aber eine ganz besondere Vorsicht gegenüber diesem Blatte auf, da aus der jetzt schon etwas zweifelhaft gewordenen Farblosigkeit desselben für uns ein direkter Gegner entpuppen kann.

✝ **Freiburg,** 19. Febr. Von Köln wird unterm 15. Februar gemeldet:

„Der Centraldombauverein feierte gestern sein fünfzigjähriges Jubelfest. Begeistert und doch nicht ohne Zagen ging man vor einem halben Jahrhundert an die Ausführung des gewaltigen Werkes, dessen kühnen Beginn wir fernen Vorvätern verdanken, dessen Vollendung, nach langer Stockung in trauriger Zeit die Gegenwart erlebte. Mit hoher Befriedigung darf der Verein auf die Erfolge seiner Thätigkeit zurückblicken. Die ausdauernde Arbeit hervorragender Bürger Kölns und der Rheinlande hat sich mit wohlwollender Unterstützung der kirchlichen und staatlichen Behörden und insbesondere des hohenzollern'schen Herrscherhauses, zum glücklichen Gelingen vereinigt. Der damalige Oberpräsident der Rheinprovinz, Herr von Bodelschwingh, war ein eifriger Förderer der Vereinssache. Schon am 23. November 1840 ging demselben eine königliche Kabinetsordre zu, durch welche unter Zusicherung eines ansehnlichen Beitrages die Genehmigung zur Stiftung eines Dombauvereins ertheilt wurde. Unter dem 8. Dezember 1841 erfolgte die Bestätigung der Statuten durch königliche Kabinetsordre, in welcher Friedrich Wilhelm IV. zugleich das Protektorat annahm. Seitdem haben auch die Nachfolger desselben auf dem preußischen Throne ihr Interesse an der Vollendung des Domes stets durch bereitwillige Uebernahme des Protektorates bezeugt. Ehrenpräsident wurde bei der Gründung desselben der damalige Koadjutor, spätere Kardinalerzbischof v. Geissel, und auch die Nachfolger desselben auf dem erzbischöflichen Stuhl haben dieses Ehrenamt bis zum heutigen Tage bekleidet. Zum Präsidenten wurde am 14. Februar 1842 Heinrich von Wittgenstein gewählt. Nach ihm übernahm 1843 Herr Oberregierungsrath Ketelhausen die Präsidentschaft, 1848 Herr Geh. Justizrath Ferd. Esser II., 1871 Herr Justizrath Dr. Joh. Bapt. Haaß, 1875 Herr Oberbürgermeister a. D. Alexander Bachem und 1878 Herr Konsul Oswald Schmitz, welcher noch heute den Verein mit großer Hingebung und Umsicht leitet.

An der gestrigen Festsitzung im Hansasaale des Rathhauses mit daran schließendem Essen im Quatermarktsaale des Gürzenich nahmen Herr Erzbischof Philippus als Ehrenvorsitzender des Vereins und Herr Oberpräsident Nasse (Koblenz) als Chef der Dombauverwaltung Theil. Von den anwesenden Vorstandsmitgliedern seien u. A. erwähnt die Herren Regierungspräsident v. Sydow, Gouverneur General v. Schlopp, Eisenbahndirektionspräsident Rennen, Oberlandesgerichtspräsident Dr. Struckmann, Dompropst Dr. Berlage, Appellationsgerichtsrath a. D. Dr. Aug. Reichensperger, Polizeipräsident v. König, Oberbürgermeister Becker, die Beigeordneten Pelman, Reisch und Jansen, Herr Kommerzienrath Gustav Michels, Präsident der Handelskammer, und der zeitige Dombaumeister, Herr Geh. Regierungsrath Voigtel. Der Präsident des Vereins, Herr Konsul Oswald Schmitz, warf in begeisterten Worten einen Rückblick auf die Thätigkeit des Vereins. Dann brachte er dem Appellationsgerichtsrath a. D. August Reichensperger einen überaus herzlichen Glückwunsch dar zu seinem 50jährigen Jubiläum als Mitglied des Vorstandes des Dombauvereins und überreichte ihm ein Erinnerungszeichen. Dasselbe besteht in der eisernen Vereinsmedaille, welche von Herrn Hofgoldschmied Gabriel Hermeling mit einer zierlichen gothischen Einfassung versehen worden ist. Die Widmung lautet: „Dem Senior Dr. August Reichensperger von seinen Kollegen."

Seit zwei Jahren besteht auch in Freiburg ein Münsterbauverein. Getragen von den wohlwollendsten Sympathien Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs und Seiner Excellenz des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs hat er seine Thätigkeit zur Erhaltung des herrlichsten Denkmals alter katholischer Baukunst in deutschen Landen begonnen, aber langsam nur breitet er sich in Baden aus. Zur Zeit findet der Verkauf der Loose einer nach dem Muster Kölns eingerichteten Lotterie statt. Wie wir hören ist nach Norddeutschland der Begehr dieser Loose, schon der hohen Gewinnchance wegen, ein lebhafter. Beim Durchlesen des Berichts über die schöne Feier, die die Kölner beim Rückblick auf eine fünfzigjährige erfolgreiche Thätigkeit begehen konnten, glauben wir mit Zuversicht darauf rechnen zu dürfen, daß die Begeisterung für das ehrwürdige Freiburger Münster nicht weniger auch in unserem engeren Vaterlande sich durch die That beweisen werde und dazu bietet sich gegenwärtig Jedem die Gelegenheit, indem er Loose kauft und damit seinen Stein zur Wiederherstellung herbeiträgt.

Badischer Landtag.

Ⓒ **Karlsruhe,** 22. Februar.

33. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer.

Präsident Lamey eröffnet die Sitzung 11¼ Uhr.

Am Ministertisch: Eisstätter und Regierungskommissäre.

Haus und Tribünen gut besucht.

Auf der Tagesordnung steht: 1. Berathung des Berichts der Kommission über den Gesetzentwurf, die Abänderung des Weinsteuergesetzes betreffend. Berichterstatter Abg. Reichert. 2. Berathung der Berichte der Petitionskommission a. über die Bitte des Eisenbahnschaffners a. D. Theobald Schweikardt in Heidelberg um Gewährung einer Pension. Berichterstatter Abg. Rüdt; b. über die gleiche Bitte des Schaffners a. D. Albert Bruder in Freiburg. Berichterstatter Abg. v. Bodman.

Der Sekretär verliest verschiedene Petitionen.

Abg. Reichert erstattet Bericht über den von der Regierung vorgelegten Gesetzentwurf, die Abänderung des Weinsteuergesetzes betreffend.

Der Gesetzentwurf lautet:

Einziger Artikel.

Das Weinsteuergesetz vom 19. Mai 1882 (Gesetzes- und Verordnungsblatt Seite 187) erleidet mit Wirkung vom Tage der Verkündigung die nachstehenden Aenderungen:

1. Artikel 3 Absatz 1 Buchstabe a erhält folgende Fassung:
   a. Die Verbringung von Wein (auch Wein mit Trestern oder Beeren, ausgenommen jedoch die gestampften oder gequetschten Trauben mit den Trestern, die gegen Entrichtung des tarifmäßigen Eingangszolles eingegangen sind) in ein Gebäude oder in einen umschlossenen Raum;
2. Artikel 28 Absatz 1 Ziffer 3 ist aufgehoben.

Der Berichterstatter Abg. Reichert bemerkt, daß diejenigen, welche nach den neuen Zollsätzen vom Ausland Trauben beziehen, besser daran sind als jene, die fertige Weine einführten, die Regierung schlage deßhalb vor, daß im Gegensatz zu früher die aus diesen Beeren hergestellten Weinen nunmehr auch veraccist werden müßten. Dadurch werde unseren inländischen Weinen ein Schutz gewährt gegen eine allzu große Einfuhr auswärtiger Trauben, zweifellos werde die Herstellung sogenannter Tresterweine aus diesen Trauben sehr erschwert. Accis und Ohmgeld werde aber selbstverständlich nur dann erhoben, wenn aus den Trauben wirklich auch Wein bereitet würde.

Abg. Fischer spricht der Regierung für die Vorlage dieser Gesetzesabänderung seinen Dank und Anerkennung aus. Das Gesetz sei hervorgegangen aus der Sorgfalt für unseren Weinbau. Er hoffe aber, daß das hohe Haus bei der später erfolgenden Berathung des Kunstweingesetzes nach demselben Grundsatz handeln werde.

Abg. v. Buol: Die Fassung der Gesetzesänderung sei eine ziemlich schwer verständliche. Einigermaßen klar sei es erst durch die Bemerkungen des Berichterstatters geworden. Was die sogenannten Nachweine betreffe, so erkenne er darin wohl eine Gefahr für unsere Weine, allein er weise darauf hin, daß von Seite des Bundesraths dem ein Riegel vorgeschoben werde, durch Maßnahmen, die noch getroffen werden sollen. Ueberhaupt habe sich bis jetzt eine besondere Gefahr durch Einfuhr von Trauben nicht bemerkbar gemacht und doch seien ja die Verkehrsmittel bisher dieselben und auch die Zölle seien niedrige gewesen.

Abg. Dreher fragt an, ob von Weinhändlern auch dieser Accis zu entrichten sei; er würde dies nicht für richtig halten.

Ministerialdirektor Seubert bemerkt, daß dies nicht der Fall sei. Der Accis bezwecke nur die Besteuerung des Weingenusses.

Abg. Hug ist mit dem Gesetzentwurf einverstanden, nur kommt es ihm auffallend vor, daß die inländische Steuer nicht auch auf die eingeführten rothen Verschnittweine angewendet würden. In Italien werde ja auch auf die Biereinfuhr von Deutschland eine derartig hohe inländische Steuer gelegt, daß auf eine besonders große Ausfuhr von Bier nach Italien nicht gerechnet werden könne. Bezüglich der inneren Besteuerung habe jeder vertragschließende Staat vollständig freie Hand. Deßhalb habe er gewünscht, daß auch die eingeführten rothen Verschnittweine mit dieser Steuer belegt werden würden.

Ministerialdirektor Seubert verneint dies.

Nach einem Schlußwort des Berichterstatters Reichert, der der Regierung den Schutz der Rebwirthschaft nochmals dringend an's Herz legt, wird die Vorlage mit allen gegen 2 Stimmen angenommen.

Ueber die Bitten der Eisenbahnschaffner a. D. Theobald Schweikardt in Heidelberg und Burger in Freiburg um Gewährung der gesetzlichen Pension wird zur Tagesordnung übergegangen. Schluß der Sitzung 12½ Uhr; nächste Sitzung Dienstag 9 Uhr.

Kleine badische Chronik.

Mannheim, 20. Febr. Die Nachricht in Nr. 38 des „Bad. Beob." über den Brand der hiesigen großen landwirthschaftlichen Maschinenfabrik von Heinrich Lanz ist glücklicher Weise übertrieben. Nur die Hälfte des Dachstuhls eines einzelnen Gebäudes, welcher durch ein Nothdach bereits wieder ersetzt ist, war der Zerstörung anheimgefallen. Der Betrieb ist nur zu einem verschwindend geringen Theile unterbrochen und kein Arbeiter entlassen worden.

* **Aus Eppingen** 18. Febr., theilt ein freundlicher Leser mit, daß während der Bahnschlitten sich in Bewegung setzte, um durch den hohen Schnee die Wege zu bahnen, der Storch so eben ankam. Unter Jubel der Kinder begrüßte diesen Frühlingsboten.

Freiburg, 19. Febr. Dieser Tage verunglückte auf der Station Leopoldshöhe der mit dem Güterzuge 734 fahrende Wagenwärter Bössinger von Freiburg, indem er beim Koppeln zweier Wagen erdrückt wurde. Bössinger blieb auf der Stelle todt.

Aus Baden, 21. Febr. Das unreelle Geschäftsgebahren von sog. ungarischen Weinhandlungen, welche seit einiger Zeit unser Land bis in die kleinsten Dorfschaften bereisen lassen, ist vielfach Gegenstand von Beschwerden, welche beim Schutzverein gegen wucherische Ausbeutung des Volkes (Sitz in Karlsruhe) eingelaufen sind. Die Manipulationen, um welche es sich in den meisten Fällen handelt, sind schon im vorigen Jahre in der Presse (auch in diesem Blatte) dem Publikum bekannt gegeben worden. Wir können heute die Mittheilung machen, daß dem Vernehmen nach die großh. Staatsanwaltschaft in Freiburg sich der Sache angenommen und Anklage wegen Betrugs erhoben hat. Dieses energische Vorgehen gegenüber einer anscheinend systematischen Uebervortheilung hauptsächlich kleiner Leute auf dem Lande ist dankbar zu begrüßen.

Lokales.

Karlsruhe, 22. Februar.

☐ **Großh. Hoftheater.** Die Generaldirektion hat mit Herrn Theodor Reichmann noch ein zweites Gastspiel vereinbart, das am Donnerstag, den 25. stattfinden soll. Der Künstler wird an diesem Abend in der von ihm zu Bayreuth mit großem Beifalle gesungenen Rolle des Hans Sachs in „Die Meistersinger von Nürnberg" (4. Vorst. außer Ab.) auftreten. Außerdem bringt die Oper in dieser Woche am Sonntag, den 21. „Rienzi" (27. Ab.-Vorstellung), am Freitag, den 26. „Die weiße Dame" (30. Ab.-Vorst.). Die erste Wiederholung von Shakespeare's „König Heinrich VI." (29. Ab.-Vorst.) wird am Dienstag, den 23. stattfinden. Als Fastnachtsvorstellung soll, wie bereits mitgetheilt, das Ausstattungsstück „Die Kinder des Kapitän Grant" am Sonntag, den 28. (außer Abonnement) in Scene gehen. Das Gastspiel von Francesco d'Andrade wird am 6. März beginnen und den Künstler in 3 Rollen, voraussichtlich als „Barbier von Sevilla", als „Don Juan" und als „Nelusko" in „Die Afrikanerin" dem Karlsruher Publikum vorführen.

⊖ **Vereinsbank Karlsruhe.** Der Aufsichtsrath hat auf Antrag des Vorstandes beschlossen, bei der demnächst anzuberaumenden ordentlichen Generalversammlung die Vertheilung von 7 pCt. Dividende, wie im Vorjahr, in Vorschlag zu bringen.

Sch. **Mittheilungen aus der Stadtrathssitzung** vom 19. Februar. Beim Bürgerausschuß soll beantragt werden, daß die Hauptthür des neuen Schulhauses vor dem Durlacherthor mit einem Aufwand von 7300 M. durch zwei Figurengruppen aus Savonnières-Kalkstein geschmückt werde. — Weiter soll beantragt werden: 1. daß im Hofe des städtischen Schulhauses Zirkel Nr. 22 mit einem Aufwand von 11,000 M. ein Gebäude zur Unterbringung einer ständigen Feuernachtwache errichtet und mit den erforderlichen Apparaten versehen werde; 2. daß in hiesiger Stadt mit einem Aufwand von 20,000 M. elektrische Einrichtungen für Feueralarm angelegt werden; 3. daß bezüglich des Bezugs derjenigen gewerblichen Unternehmungen, bei welchen auf hiesiger Gemarkung befindliche Gebäude oder Fahrnisse gegen Feuerschaden versichert sind, zu den Kosten der Einrichtung und Unterhaltung einer ständigen Feuerwache und einer elektrischen Feueralarmanlage mit einem einmaligen Beitrag von 12,000 M. ein Ortsstatut erlassen werde; 4. daß die unter Ziffer 1 und 2 erwähnten Kosten mit zusammen 34,000 M., soweit sie nicht nach Maßgabe des obenerwähnten Ortsstatuts durch Beiträge gedeckt sind, aus Anlehensmitteln bestritten werden. — Herr Bezirksarzt Dr. Kaiser wird zum Stellvertreter der Krankenhausärzte, im Falle der Verhinderung derselben, ernannt. — Als Ortsbauschätzer behufs Einschätzung der Gebäude zur Feuerversicherung wird an Stelle des Herrn Stadtraths Schäffele, Herr Architekt W. Hummel ernannt. — Auf Antrag des Ortsschulraths wird die Schuldienerstelle am Schulhaus vor dem Durlacherthor dem Schuldiener Bach übertragen. — Die ledige Privatiere Luise Schmidt hat dem städtischen Krankenhaus durch letztwillige Verfügung 50 M. zugewendet. Zur Annahme dieses Vermächtnisses wird die erforderliche Staatsgenehmigung nachgesucht. — Frau Oberstallmeister v. Holzing hat dem städt. Archiv eine größere Anzahl aus der Bibliothek des verstorbenen Staatsministers Freiherrn v. Berstett stammender Werke zum Geschenk gemacht, wofür Dank ausgesprochen wird. — Ebenfalls gedankt wird für eine von Herrn Stadtrath Müller dem städtischen Archiv geschenkte Handwaage aus dem Jahr 1847, sowie ein von Herrn Hafner Heinzelmann sen. geschenktes Schriftstück des † Großherzog Ludwig aus dem Jahr 1828. — Die ambulatorische Klinik weist im Monat Januar d. J. 3044 ärztliche Leistungen und 840 Leistungen des Heilgehilfen auf.

Ⓢ **Strafkammer.** Sitzung der Strafkammer III vom 17. Februar unter dem Vorsitze des Landgerichtsdirektor Rauch. 1. Der erste Fall, der in der heutigen Sitzung zunächst zur Verhandlung stand, betraf die Anklage gegen den 20 Jahre alten Landwirth Stephan Daul von Balg und gegen den 19 Jahre alten Dienstknecht Ludwig Hug von Oberfalbach wegen fahrlässiger Tödtung. Den beiden Angeklagten wurde nach der Anklageschrift zur Last gelegt, daß sie und zwar Daul unter Außerachtlassung derjenigen Aufmerksamkeit, zu welcher er vermöge seines Gewerbes besonders verpflichtet war, den am Nachmittag des 8. November v. J. eingetretenen Tod der 8 Jahre alten Luise Schaller durch Fahrlässigkeit verursacht haben, indem Daul die neben seinem Wohnhause in Balg in der offenen Hofraithe befindliche 15 Meter vom Weg entfernte Lehmgrube derart unverwahrt ließ, daß daraus Gefahr für andere entstehen konnte und Hug auf Weisung des Daul die Lehmgewinnung in der Grube durch Untergraben betrieb, wodurch beide veranlaßten, daß das genannte Mädchen von den herabfallenden Erdmassen verschüttet wurde. Auf Grund des heutigen Beweisergebnisses wurden die beiden Angeklagten zu je 2 Monaten Gefängniß verurtheilt. — 2. Wegen Betrugs erhielt der 29 Jahre alte Landwirth Heinrich Bohm von Zöhlingen 3 Monat Gefängniß. Derselbe hatte durch Vorspiegelung falscher Thatsachen und obwohl er ganz mittellos war, verschiedene Wirthe in Zöhlingen zur kreditweisen Verabfolgung von Speisen, Getränken und Cigarren veranlaßt. — 3. Das Schöffengericht Eppingen hatte in seiner Sitzung vom 15. Jan. den 48 Jahre alten Feldhüter Johann Pottiez von Landshausen, der in der Nacht vom 3. auf 4. Dezember v. J. auf der Ortsstraße in Landshausen sechs Säcke mit Gerste, die dem Bürgermeister des genannten Ortes gehörten und auf einem Wagen verladen waren, böswilliger Weise aufgeschnitten hatte, wegen Sachbeschädigung mit 15 Mark Geldstrafe belegt. Gegen dieses Urtheil hatte Pottiez die Berufung eingelegt, die jedoch als unbegründet verworfen wurde. — 4. Die Anklagesache gegen den Schießbudenbesitzer Viktor Ernst Christian Pfüger von Kirchheim wegen Körperverletzung kam nicht zur Verhandlung, da derselbe seine gegen schöffengerichtliches Erkenntniß gerichtete Berufung, das auf drei Wochen Gefängniß lautete, zurückgezogen hatte. — 5. Im letzten Falle, der eine Privatklage betraf, erhielt Albert Daub von Baden wegen Körperverletzung 5 Mark Geldstrafe.

Tagesordnung der Strafkammer III auf Mittwoch, den 24. Febr., Vormittags halb 9 Uhr: 1. Luise Koch's von Zurmshagen wegen Betrugs. 2. Ludwig Bastian und Christoph Huck von Michelbach wegen Körperverletzung.

— **Mißhandlung.** Ein Taglöhner im westlichen Stadttheil prügelte seine Frau täglich und mißhandelte sie derart, daß ihr die Polizei zu Hilfe eilen mußte.

— **Verhaftet.** Der junge Mann, der seiner Zeit auf eine Dame vom hiesigen Ballet einen erschwerten Raubanfall verübte, wurde gestern in der Person des hiesigen Notariatsgehilfen Wilhelm Sauer verhaftet.

= **Unfall.** Gestern überfuhr ein Kutscher in der Hirschstraße eine Milchfrau mit ihrem Wägelchen; der hohe Schnee trug dazu bei, daß die Frau mit dem Schreck und einigen Schürfungen davon kam.

= **Unfug.** Ein junger Bursche, der beim Schlößchen in der Herrenstraße an der dortigen Bauhütte die Fenster einwarf, wurde arretirt.

Neueste Nachrichten.

Paris, 21. Febr. In der Lösung der Krise ist eine Verlangsamung eingetreten. Carnot, durch die gestrigen Konferenzen nicht genügend informirt, beruft heute andere Staatsmänner in das Elysée. Vormittags war Constans citirt, gegenwärtig ist Bourgeois bei dem Präsidenten und für 4 Uhr ist Leon Say beschieden. Letzterer wird, wie dies der Standpunkt aller Freihändler ist, ein Kabinet Meline vorschlagen, damit dieses gezwungen sei, den neuen Tarif anzuwenden.

Nach einer Mittheilung der hiesigen Gesandtschaft von Guatemala ist die Erhebung, deren Haupt der General Henriquez war, unterdrückt und General Henriquez todt. Im ganzen Lande herrscht Ruhe.

Briefkasten der Expedition.

Nach Waltershofen: Nichts gewonnen.

Handel und Verkehr.

Karlsruhe, 20. Febr. Fleischpreise auf der Fleischbank des Wochenmarktes. Anwesend waren 8 Fleischverkäufer, welche verkauften: das Kalbfleisch zu 50, 56 Pfg. Rindfleisch 60, 64, 66, 68 Pfg. Schweinefleisch 64, 66, 68 Pfg. Kalbfleisch 64, 66, 68 Pfg. Hammelfleisch 60, 70 Pfg. — Marktpreise in der Woche vom 13. bis 20. ds. Mts.: Viktualien: Fleisch: 500 Gramm Ochsen 64, 72 Pfg., Rind 64, 68 Pfg., Hammel 60, 70 Pfg., Schweine 64, 68, geräuchert 80 Pfg., Kalb 64, 66, 68 Pfg.; Brod: 450 Gr. weißes 20, 1400 Gr. schwarzes 46 Pfg.; Mehl: 500 Gr. weißes 24, schwarzes 20 Pfg., 1 Liter Erbsen 18 Pfg., Bohnen 18 Pfg., Linsen 30 Pfg., 500 Gr. Reis 32 Pfg., Gerste 26 Pfg., Grieß 24 Pfg., 50 Kilo Kartoffeln 3.30 Mk., 500 Gramm Butter 1.10 Mk., Rindschmalz 1.20 Mk., Schweineschmalz 85 Pfg., 1 Liter Milch 18 Pfg., 6 Stück Eier 48 Pfg., 1 Liter saurer Rahm 80 Pfennig. — Sonstige Naturalien: 1. Kstr. Waldbuchenholz —.—, Waldtannenholz —.— Mk., 50 Kilo Heu 2.85, Stroh 2.20 Mk. Fische: 500 Gramm Aal 0.— Mk., Barsch 75 Pfg., Hecht 1.30 Mk., Bresen 75, Weißfische 70 Pfg., Karpfen 1.—, Schleien 0.— Mk., Rothaugen 9, Kreisch 40, Schellfische — Pfg.

Konstanz, 19. Febr. 100 Kilo Weizen 21.50, Roggen 17.—, Gerste 16.—, Hafer 13.—, Kernen —.—, Welschkorn 16.—, Mehl 1. Sorte 4 —, 2. S. 38.—, 3. S. 34.—, Kleie 11.— Mk., 1 Kilo Halbweißbrod 32, Schwarzbrod 28 Pfg., Rindfleisch 1.32, Kalbfleisch 1.60, Hammelfleisch 1.50, Schweinefleisch 1.60, Ochsenfleisch 1.44, 1 Ster Buchenholz 9—10, Weißholz 7—8, 100 Kilo Holzkohlen 2.40—2.80, 100 Eier 7.—0.—, 1 Kilo Butter 1.80—0.—, 100 Kilo neue Kartoffeln 8.—8.50 Mk., 1 Kilo Erbsen 50, Linsen 56, Bohnen 36 Pfg., 1 Hektoliter Wein ——, 100 Kilo Heu 0.—, Stroh 2.50 Mk.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

Hamburger Staats-Prämien-Anleihe vom Jahre 1846. Im Jahre 1891 sind folgende Staatsschuld-Dokumente gerichtlich vernichtet worden: Serie 758 Nr. 37892, Serie 900 Nr. 44956 je 100 M.-Bco. Zur gerichtlichen Mortifikation sind angemeldet: Staats-Prämien-Anleihe von 1846. Serie 164 Nr. 8170, Serie 190 Nr. 9462, Serie 906 Nr. 10272, Serie 495 Nr. 24787, Serie 625 Nr. 31903, Serie 636 Nr. 31769, Serie 772 Nr. 38593, Serie 967 Nr. 48077, Serie 1137 Nr. 56812, Serie 1362 Nr. 68085, Serie 1462 Nr. 73064, Serie 1616 Nr. 80762, Serie 1830 Nr. 81463, Serie 1913 Nr. 95608, Serie 1914 Nr. 95690 je 100 M.-Bco. — 3½ Prämien-Anleihe von 1866. Serie 2715 Nr. 14, Serie 2894 Nr. 17, Serie 3687 Nr. 4 je 50 Thlr. nebst dazu gehörigen Kupons und Talons, ferner Serie 112 Nr. 10, Serie 3298 Nr. 21, Serie 3980 Nr. 2 je 50 Thlr. Nom. Talons und Kupons zu: Serie 3729 Nr. 21/22, Serie 3384 Nr. 7. — 3½ % Staatsrente. Nr. 19996 2000 Mk. Nr. 41901 1000 Mk. Nr. 12117, 28569, 44847, 61189, 91, 61200 je 500 Mk. (Ohne Gewähr.)

Konkurse. Otto Blattmann, Kaufmann von Allensbach, Amt Konstanz, Eröffnungstermin 13. Febr., Anmeldefristablauf 4. März, 1. Gläubigerversammlung 11. März, Prüfungstermin 11. März. — Firma Speidel und Schaad, sowie Fabrikant Gustav Speidel in Pforzheim, 15. Febr., 10. März, 5. März, 2. April. — August Seemann, Metzger in Villingen, 13. Febr., 15. März, 14. April, 14. April. — Emil Durain, Kaufmann in Dorf Kehl, Amt Kehl, 15. Febr., 14. März, 15. März, 24. März. — Friedrich Walter, Fabrikant in Stadt Kehl, 15. Febr., 14. März, 17. März, 29. März. — Robert Durain, Fabrikant in Stadt Kehl, Amt Kehl, 16. Febr., 15. März, 22. März, 15. April. — Wilhelm Meyer, Bäcker in Salz, Amt Neustadt, 13. Febr., 15. März, 10. März, 22. März. — Alfons Reininger, Bäcker und Müller in Vierthäler, Amt Neustadt, 15. Febr., 15. März, 10. März, 22. März.

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheschließungen: 20. Febr. Anton Detscher von Sulzbach, Schlosser hier, mit Christina Pauli von Bretten. — Jakob Groß von Singen, Schlosser hier, mit Katharina Krieg von Au i. M. — Franz Seeger von Therbade, Sergeant in Rastatt, mit Stefanie Gräber von hier. — Johann Joram von Eichelsheim, Fabrikarbeiter hier, mit Marie Sandherr Wittwe von Hohenwettersbach. — Karl Maurer von Eisenbach, Kaufmann in Barcelona, mit Luise Himmelheber von hier. — Franz Schöninger von Fürstenfeld, Maler hier, mit Amalie Greis von hier.

Geburten: 16. Febr. Friedrich Martin Georg, Vater Jakob Friedrich Wallenwein, Schreiner. — Otto, Vater Gregor Beurenner, Maurer. — 17. Febr. Franz Ludwig, Vater Friedrich Metz, Schneider. — 18. Febr. Luise Magdalena, Vater Gottlieb Hausmann, Bäcker. — 19. Febr. Anna Theresia, Vater Konrad Huck, Bahnarbeiter. — Martha Johanna, Vater Christ. Frick, Maschinist. — 20. Febr. Friedrich Wilhelm, Vater Mich. Müller, Schlosser.

Todesfälle: 18. Febr. Friedrich Speitel, Maurer, ledig, alt 71 Jahre. — Olga, alt 2 Jahre, Vater Gustav Geh, Kleidermacher. — 19. Febr. Wilhelmine, alt 1 Jahr 5 Monate 21 Tage, Vater Wilh. Neundörfer, Lokomotivheizer.

Auswärtige Todesfälle.

Heidelberg: Hans Im-Hof, stud. rer. nat.
Offenburg: Ludwig Schaible, 55 J. 8 M.
Burgheim: Georg Kopf, Maurer, 72 Jahre.
Heidelberg: Christian Hoffmann, Bäcker und Wirth, 55 Jahre 6 Monate.

Auszug aus den Standesbüchern der Stadt Ettlingen.

Geborene im Monat Januar.

1. Bertha Cäcilia, Vater Johann Witz, Schlosser. — Julius Hans, Vater Heinrich Kalb, Kaufmann. 4. Marie Luise, unehelich. — 5. Maria Anna, Vater Kamill Stenftenagel, Korbmacher. — 9. Elisabeth Anna Maria, Vater Moritz Schall, Bäcker. — 10. Leo, unehelich. — 11. Hedwig, Vater Rudolf Engel, Polizeidiener. — 14. Theresia, Vater Georg Jung, Schneider. — 18. Rudolf, Vater Julius Zonith, Wagner. — 19. Elisabeth, Vater Georg Kiefer, Fabrikarbeiter. — 22. Eva, Vater Felix Deinert, Königl. Lieutenant. — 27. Wilhelmina, Vater Hermann Laninger, Maurer. — 30. Leo Richard, Vater Joseph Korn, Landwirth.

Gestorbene im Monat Januar.

1. Rosa Wipfler, geb. Lenz, von Schöllbronn, 50 Jahre alt, Ehefrau. — 3. Helena Endisch, geb. Kast, von Ettlingen, 25 Jahre alt, Ehefrau. — 8. Rosa, unehelich. — Maria Anna Stenftenagel, 3 Tage alt, Tochter des Kamill Stenftenagel, Korbmacher. — Todtgeboren. — 9. Friederike Geiler, geb. Renz, von Durlach, 80 Jahre alt, Wittwe. — 11. Maria Anna Wich, geb. Lehner, von Ettlingen, 79 Jahre alt, Wittwe. — 23. Ernst Schuhmacher von Pforzheim, 29 Jahre alt, Kanzleiassistent. — 28. Emil, von Ettlingen, 1 Monat 28 Tage alt, Sohn des Adam Knöbel, Landwirth. — 30. Jakob Weber von Ettlingen, 22 Jahre alt, Maler.

Getraute im Monat Januar.

14. Friedrich Simon Richter, Feldwebel von Dahlenwarsleben (Preußen), mit Wilhelmina Herling von Ettlingen. — 29. Florian Eisele, Fabrikarbeiter von Ettlingen, mit Maria Anna Leipold von Ettlingen.

Medizinalstatistik des Bezirks Ettlingen für das 4. Vierteljahr 1891.

In den Monaten Oktober, November und Dezember 1891 kamen von den anzeigungspflichtigen Krankheiten zur Kenntniß des Bezirksarztes. A. Im Bezirke: An Typhus 5 Fälle, an Rachendiphterie und Kehlkopfkroup 56 Fälle, an Scharlach 1 Fall. B. Davon in der Stadt Ettlingen: An Typhus 3 Fälle, an Rachendiphterie und Kehlkopfkroup 30 Fälle, an Scharlach 1 Fall. Die Zahl der Todesfälle betrug: A. Im Amtsbezirke 183. Davon Kinder unter 1 Jahr 65, davon Kinder zwischen 1 und 15 Jahren 30, davon starben an Diphterie und Kehlkopfkroup 30, Masern 1, Scharlach 1. B. In der Stadt Ettlingen starben 49. Davon Kinder unter 1 Jahr 15, Kinder zwischen 1 und 15 Jahren 16, an Diphteritis und Kroup 11. Tödtliche Unglücksfälle kamen 3 vor. 1 durch Sturz aus dem Fenster, 1 beim Füllen eines Brunnens, 1 durch einen abstürzenden Stein im Steinbruche. Außerdem nahm sich eine Person das Leben in einem Anfalle von Schwermuth.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten gebe ich die schmerzliche Nachricht, daß unsere innigst geliebte Gattin, Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Anna Maria Brunner,
geb. Beisler,

heute früh 10½ Uhr, nach langem Leiden, in einem Alter von 60 Jahren, versehen mit den hl. Sterbsakramenten, sanft im Herrn entschlafen ist.

Ich bitte innigst, derselben im Gebete und beim Altare zu gedenken.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:
H. Brunner, Vikar.
Gerlachsheim, 21. Febr. 1892.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Großmutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante,

Hermine Gräfin von Kageneck,
geb. Freiin von Freystedt,

heute Vormittag 10½ Uhr, versehen mit den Tröstungen unserer hl. Religion, im Alter von 84 Jahren, nach langen, schmerzlichen Leiden zu sich zu rufen.

Schloß Munzingen, den 21. Februar 1892.

Namens der Hinterbliebenen:
Heinrich Graf von Kageneck,
stud. jur.

Die Beerdigung findet statt: Dienstag, den 23. Februar, Nachmittags 3 Uhr, in Munzingen; die Seelenopfer werden in der Pfarrkirche daselbst Mittwoch, Freitag und Samstag jeweils 10 Uhr abgehalten.

Für die Frühjahr-Saison! Eingetroffen: Für die Frühjahr-Saison!

Regenmäntel, Radmäntel und Jaquettes

in großer Auswahl zu den billigsten und festen Preisen empfiehlt

E. Neu, Damen-Mäntel-Fabrik,

Kaiserstrasse 74, am Marktplatz. 2.2

Vierteljährlich (6 Nummern) **Preis 1 Mk.**
Reich illustrirt. — Schön ausgestattet.

Illustrirte Familien-Zeitung.

Enthält 9 Bogen **Text** bestehend aus Novellen, Künstlerbiographien mit Porträts, musik-pädagogische und -literarische Aufsätze, Berichte über Concert- und Theater-Novitäten, krit. Winke über neue Bücher und Musikalien, Heiteres 2c.

Musik-Beilagen: 16 Groß-Quartseiten Klavier-, Violin- und Cellostücke, Lieder 2c. (auf starkem Papier). **Extra-Beilage:** 16 Gr.-Oktavseiten von Dr. Svoboda: Illustr. Musikgeschichte.

Carl Grüninger, Stuttgart.

Probe-Nummern gratis und franko vom Verleger.

Abonnements auf die „Neue Musik-Zeitung" nehmen sämmtliche Buch- und Musikalienhandlungen, sowie Postanstalten entgegen.

Ettlingen.
Shirting, Baumwolltuch, Sammete, Tischtücher, Servietten, billige Taschentücher, Bodenläufer etc.
empfiehlt
Conrad Gœdler.

1000 Briefmarken, ca. 170 Sorten 60 Pfg. — 100 verschiedene überseeische 2,50 Mk. — 120 bessere europäische 2,50 Mk. bei G. Zechmeyer, Nürnberg. Ankauf. Tausch. 25.22

Empfehlenswerthe Bücher für den Monat März.

Zu beziehen durch die Unterzeichnete:

Dosenbach, P. St., **Der hl. Joseph,** wie das Evangelium ihn darstellt. 2. Auflage. 60 Pf.

Effinger, P. Conr., **Die Nachfolge des hl. Joseph.** M. 1.—.

Galen, Graf Max von, **Der heil. Joseph,** Vorbild der christlichen Stände und Patron der katholischen Kirche. 2. Auflage. M. 1.50.

Gemminger L., **Das Märzenveilchen.** Ein Gebet- und Betrachtungsbuch zu Ehren des hl. Joseph. M. 1.—.

Gils, J. van, **Gehet zu Joseph!** 3. Auflage. M. 1.—; geb. in Leinwand mit Marmorschnitt M. 1.45.

Hoffelize, Gräfin Adele von, **Der Christ in der Schule des hl. Joseph.** M. 1.20.

Keller, Dr. J. A., **160 merkwürdige Geschichten** von der Macht der Fürbitte des hl. Joseph. 3. Auflage. M. 2.—.

— — **Josephsbüchlein.** geb. 80 Pf.

Monat zu Ehren des hl. Joseph, des Musters und Schutzpatrons der Freunde des hl. Herzens Jesu. geb. M. 1.—.

Psalmen auf den Namen des glorwürdigen hl. Vaters Joseph. 23. Auflage. 15 Pf.

Psalmen zu Ehren der hl. Namen Jesus, Maria u. Joseph. geb. 50 Pf.

St. Josephsbüchlein zur Verehrung des hl. Joseph im März. geb. 75 Pf.

Sickinger, Pfr., **Das Leben des hl. Joseph.** geb. M. 12.—.

Freiburg im Breisgau. **Literarische Anstalt**
und deren **Agentur** in **Karlsruhe**, Herrenstrasse 34.

Theespitzen,

aus den besten Sorten abgesiebt,
per ½ Pfund M. 0.45,
„ ½ „ „ 0.90,
„ 1 „ „ 1.80.
kräftig guter **Souchong**, per Packet M. 0.50,
hochfein **Souchong**, per Packet M. 0.60.

Carl Schaller,
Thee-Importeur,
Erbprinzenstraße 38.

Baumwolle,
auffallend billig,
einfarbig, melirt, gespritzt und schwarz (Mülhauser schwarz), in guten, waschechten Qualitäten empfiehlt
Wilh. Rupp,
Kaiserstraße 135, beim Marktplatz.
Eine Parthie zurückgesetzter Baumwolle zu Fabrikpreisen.

Weiß- und Roth-Weine
empfiehlt
Franz Mayer, Karlstraße 18.

Echtes altes Kirschenwasser
empfiehlt
Franz Mayer, Karlstraße 18.

Nur noch diese Woche in Karlsruhe!
Großer Stuttgarter
Schuhwaaren-Ausverkauf,

Ecke der Kaiser- und Waldhornstraße, empfiehlt eine große Auswahl **Damenstiefel** in Tuch, Kid-, Seehund- und Wichsleder, gut gearbeitet, für jede Witterung passend, schon von M. 4.50 an, größte Auswahl **Herrenstiefel**, prima Handarbeit, schon von M. 6.50 an, alle Arten **Kinderstiefel** für Knaben und Mädchen, nur bekannt gute Arbeit, billigst.

Noch großer Vorrath aller Arten **Winterschuhwaaren,** welche zu jedem nur annehmbaren Preise abgegeben werden.

Niemand sollte diese günstige Gelegenheit versäumen, billige und gute Schuhwaaren einzukaufen. 7.2

Achtungsvollst
Wilh. Wacker, Schuhfabrikant,
Stuttgart—Heidelberg.
Nur noch diese Woche im Laden **Ecke der Kaiser-** und Waldhornstraße.

M. 1.40,
per Pfund frisch gebrannten reinschmeckenden
Kaffee
empfiehlt:
Wilh. Wiessner,
9 Marienstraße 9.

Eine Person gesetzten Alters wünscht Stelle zu nehmen bei einem geistlichen Herrn; dieselbe hat ähnliche Stelle schon versehen. Gefl. Offerten unter **Nr. 66** an die Expedition ds. Bl. erbeten. 3.1

Das älteste und grösste
Bettfedern-Lager
William Lübeck in Altona
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für 60 Pf. das Pfd., **vorzüglich gute Sorte** M. 1.25, **prima Halbdaunen** nur M. 1.60 und 2 M., [8.5
reiner Flaum nur M. 2.50 u. 3 M. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5 pCt. Rabatt. Umtausch bereitwilligst. **Fertige Betten** (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Julettstoff auf's Beste gefüllt **einschläfig 20, 25, 30 und 40 Mk., zweischläfig 30, 40, 45 und 50 Mk.**

A. Laumann'sche Verlagshandlung in Dülmen i. W.

Für die heil. Fastenzeit!

Durch die Unterzeichnete ist zu beziehen:

Auf nach Salems Höhen! oder die heiligen Stätten und Stunden des Leidens unsers Herrn in vierzig Betrachtungen. Von Dr. **W. Cramer,** Weihbischof. 4. Aufl. br. 50 Pf., geb. 75 Pf.

Der Christ auf dem Kreuzwege oder achtzehn Kreuzwegandachten. Ein Gebetbuch für andächtige Verehrer des bitteren Leidens Christi. Von P. **M. A. Hugues.** 5. Aufl. geb. M. 1.50.

Fasten- und Osterbüchlein, das ist: 53 Betrachtungen über das bittere Leiden und Sterben, die Auferstehung und Himmelfahrt unsers Herrn Jesu Christi für die Fasten- und Osterzeit. Nebst Morgen-, Abend- und Meßgebeten, Litanei für die Fastenzeit und Kreuzwegandacht. Für den eigenen und gemeinschaftlichen Gebrauch eingerichtet von **J. Eming,** Dechant. 2. Aufl. broch. 40 Pf., geb. 60 Pf.

Kreuz und Calvarienberg. Für alle Leidenden. Von **P. Victor v. Tricht.** broch. 50 Pf., geb. 75 Pf. 2.1

Betrachtungen und Gebete für die sechs Sonntage der heiligen Fastenzeit. Von einem Priester der Erzdiözese Köln. 87 Seiten. geb. 20 Pf.

Die letzten Stunden unsers Herrn Jesus Christus am Kreuze. Betrachtungen zur Verehrung des bitteren Leidens. Nebst Anhang der nothwendigsten Gebete. Von **Pietro Antonelli,** O. P. S. broch. 50 Pf., geb. 75 Pf.

Freiburg im Breisgau. **Literarische Anstalt**
und deren **Agentur** in **Karlsruhe**, Herrenstraße 34.

Gänzlicher Ausverkauf
wegen Ladenwechsel sämmtlicher
Schuhwaaren
zum Fabrikpreise. 40.6

Bei Einkauf von Mk. 20.— gewähre noch 5% Rabatt.
Bestellungen nach Maass, sowie Reparaturen werden prompt und solide ausgeführt.

Carl Goldmann, Schuhmacher,
235 Kaiserstraße 235.

Vom 23. April ab befindet sich mein Geschäft in unveränderter Weise
227 Kaiserstrasse 227.

K. A. K.
Heute Abend 8 Uhr:
Gesangprobe.
Der Dirigent.

„Bruchleidende",

schont euren Körper, tragt kein Federband mehr, probirt das neuerfundene, elastische
„Gürtelbruchband ohne Feder",
das beste Bruchband der Welt, absolute Sicherheit, Tag und Nacht tragbar. **Leibbinden für alle Leiden und Umstände, Geradehalter, Dianagürtel für Damen.** In **Karlsruhe** am **23. Februar von 8 bis 5 Uhr** im **„Bratwurstglöckle"** zu sprechen. Erfinder **H. Reischock, Darmstadt.**

Bremer Lebensversicherungsbank Bremen,
errichtet 1867.

Versicherungsbestand	Mk. 47,000 000,
Vermögen	„ 8,500 000.

Lebens-, Militärdienst- und Aussteuer-Versicherungen vermitteln die Vertreter und die Generalagentur 10.6
J. Friedrichs, Kriegsstraße 36.

Ein BILLARD in Wirthschaftslokalen zieht Gäste an und macht sich bald bezahlt. Restaurationsbillards und Zimmerbillards für Private, sowie Billardreparaturen liefern billigst 22.16 *B. & J. Hegner Söhne in Freiburg i. B.*

Sehenswürdigkeiten.

Kunstgewerbe-Museum, Westendstraße 81. Unentgeltlich geöffnet: Dienstag bis mit Freitag 10–1 Uhr Vorm. und 2–4 Nachm., Sonntags 11–1 Uhr Vorm. und 2–4 Uhr Nachm. Samstag und Montag geschlossen.

Landesgewerbhalle, Karl-Friedrichstraße 17. Unentgeltlich geöffnet. Ausstellung: Dienstag bis Samstag von 10–12 Uhr Vorm. und 2–4 Uhr Nachm. Montags geschlossen. — Bibliothek und Vorbildersammlung: An Wochentagen von 10–12½ Vorm., Mittwoch und Samstag Nachm. von 2½–5 Uhr und Dienstag und Freitag von 8–10 Uhr Abends.

Großh. Kunsthalle. Geöffnet Sonntag, Mittwoch und Freitag Vormittags 11–1 Uhr und Nachmittags 2–4 Uhr.

Kunstverein. Eingang vom Schloßplatz bei dem Botanischen Garten. Geöffnet Sonntag und Mittwoch Vormittags 11–1 Uhr und Nachmittags 2–4 Uhr. Dienstag und Freitag Vorm. 11–1 Uhr. Eintrittspreis für Nichtmitglieder 20 Pf.

Verantwortlich: Für den politischen und allgemeinen Theil: J. Küttgers. — Für den badischen und lokalen Theil: B. Häfner. — Für Landwirthschaft, Handel und Inserate: H. Vogel. — Sämmtlich in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstraße 42. — Heinrich Vogel, Direktor.

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg